

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Nekrolog 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Olfersbach, Nieder Hermersdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Wärmster Glückwunsch des Kaisers an Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Italiener für die Westfront? — Bisherige Opfer unserer U-Boote: über 2 Millionen To. Laderaum. — Doch eine englische Landung in Holland geplant? — Die deutsche Sommerzeit vom 1. Mai ab. — Abänderung der Altersrente und Waisenrente in der Invalidenversicherung.

Von der Westfront.

Die Eroberung von Haucourt.

Das „B. L.“ schreibt: Der heutige Generalstabbericht zeigt deutlich unser methodisches Vordrücken bei Verdun. Auf dem linken Maasufer schreitet der Angriff systematisch fort. Das Dorf Haucourt ist mit ganz besonderer Mühe genommen worden. Die Franzosen leisteten besonders hartnäckigen Widerstand, und das deutsche Vordringen wurde noch durch eine Redoute am Nordufer des Forges-Baches flankiert. Trotzdem ist das Dorf ganz in unserer Hand. Die Stellung war von besonderer Bedeutung. Sie bildete den Stützpunkt der französischen Forges-Stellung. Von den beherrschenden Höhen aus läßt sich die ganze Stellung mit Maschinengewehrfeuer bestreichen. Die französischen Meldungen der letzten Tage über deutsche Niederlagen entsprechen in keiner Weise den Tatsachen. Im Gegenteil, unsere Verluste sind außerordentlich gering. Ebenso unrichtig sind die französischen Meldungen, wonach die französische Stellung nördlich des Forges-Baches freiwillig geräumt wurde. Wahrscheinlich wird der französische Nachrichtendienst auch jetzt wieder behaupten, Haucourt sei freiwillig geräumt worden, obwohl eine solche Behauptung angesichts der Bedeutung Haucourts für die französischen Linien besonders unsinnig wäre.

Die englische Meldung über den Zeppelin Schaden.

Die englische Regierung verharret bei ihrer Methode, die Erfolge der deutschen Zeppelinangriffe auf die englischen Städte als ganz unbedeutend hinzustellen. Die Zensur ist schärfer als je zuvor. Es darf nur über die Zeppelinangriffe veröffentlicht werden, was amtlich gestattet wird, und das ist wenig. Dabei ist das ganze Land beunruhigt, und die Bevölkerung in den Küstenstädten hat sich dauernd in den Kellern einquartiert. Die Docks und Arsenalen sind abgesperrt, damit Niemand die Wirkungen der Luftangriffe feststellen kann. Die Zahl der Brände und Explosionen in der Umgebung Londons war sehr groß. Dabei sollen die Zeppeline durchaus London nicht erreicht haben. In politischen und militärischen Kreisen wird immer dringender nach wirksameren Abwehrmitteln verlangt, was doch nicht so nötig wäre, wenn die Zeppelinfolge so unbedeutend wären, wie die amtliche Darstellung behauptet. Es heißt, daß 420 Personen getötet oder verletzt worden seien.

W.B. London, 6. April. (Amtlich.) In dem gestrigen Angriff auf die östlichen Grafschaften nahmen drei Zeppeline teil. Der erste griff um ungefähr neun Uhr an, wurde aber durch das Feuer der Abwehrkanonen vertrieben, nachdem er fünf Bomben abgeworfen hatte, ohne Schaden anzurichten oder jemanden zu verletzen. Wie berichtet wird, wurde dieser Zeppelin

durch das Kanonenfeuer getroffen. Der zweite erschien an einer anderen Stelle um 10 Uhr 15 Minuten und ließ keine Bombe fallen. Der dritte griff wieder an einer anderen Stelle an und verursachte nur unbedeutenden Schaden. Insgesamt wurden 24 Explosiv- und 25 Brandbomben abgeworfen. Ein Kind wurde getötet; zwei Männer, eine Frau und fünf Kinder wurden verwundet. Es wurde kein militärischer Schaden angerichtet.

Die Ueberfliegung der Schweizer Grenze.

W.B. Bern, 6. April. Im Großen Rat wurden gestern zwei Interpellationen von den jurassischen Mitgliedern des Rates eingebracht, eine von der sozialdemokratischen Fraktion, über den Bombenwurf deutscher Flieger über Pruntrut. Die Interpellanten verlangten von der Regierung Maßnahmen zur Vermeidung solcher Zwischenfälle, wobei sie das Versagen des Grenzschutzes infolge Fehlens von Munition scharf kritisierten. Regierungspräsident Lohrer, ein gebürtiger Jurassier, erklärte, daß der Regierungsrat bereits beim Bundesrat vorstellig geworden sei, und daß der Bundesrat bestimmte Zusicherungen für eine gründliche Untersuchung der Angelegenheit gegeben habe. Die Anregung der sozialdemokratischen Interpellanten auf Schaffung einer neutralen Zone zum Schutz der schweizerischen Grenzbevölkerung komme reichlich spät, da der deutsche Gesandte, Hr. v. Romberg, schon lange in diesem Sinne Schritte unternommen habe, die leider infolge der Ablehnung durch eine der kriegsführenden Parteien zu keinem Ergebnis geführt haben. Die Frage werde untersucht, wie die Grenze besser kenntlich gemacht werden könne, wobei man an die Aufstellung von hochgestellten Fahnen, sowie an Lichter für die Nachtzeit denke. Die Interpellanten erklärten, von den Schritten der Regierung befriedigt zu sein.

Italiener für die Westfront?

Aus Bukarest wird gemeldet: Das Blatt Tale Jonescus, die „Actiunea“, erfährt aus diplomatischen Kreisen der Verbündeten, daß seit zwei Wochen italienische Truppen an die französische Front gebracht werden.

Von den übrigen Fronten.

W.B. Wien, 6. April. Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues. Italienischer Kriegsschauplatz. Auf der Hochfläche von Dobrodo wurden die östlich von Selz unlängst vom Feinde genommenen Gräben vollständig gesäubert. Italienische Gegenangriffe scheiterten. — Im Vedro- und im Juditarien-Abchnitt unterhielt die feindliche Artillerie lebhaften Feuer. Die Angriffe schwächerer italienischer Kräfte gegen unsere Stellungen nordöstlich des Vedro-Sees und des Daone-Tals wurden abgewiesen. Sonst beschränkte sich die Kampfaktivität auf mäßiges Geschützfeuer in den einzelnen Abschnitten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoeser, Feldmarschalleutnant.

Die Luftbeschießung von Saloniki.

Die „Schweizerische Telegrapheninformation“ meldet aus Athen: Bei dem letzten deutschen

Fliegerangriff auf Saloniki wurden, wie bestimmt festgestellt ist, zwei englische Kasernen zerstört. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Das türkische Kampfgebiet.

Englischer Bericht über die Kämpfe in Mesopotamien.

W.B. London, 7. April. (Amtlich.) Eine Depesche über die Kämpfe in Mesopotamien gibt folgende Einzelheiten der gemeldeten Operation: Das Tigriskorps unter General Gorringe, des Nachfolgers des Generals Aylmer, arbeitete sich bis auf hundert Yards an die feindlichen Stellungen heran und stürmte dann auf die erste und zweite Linie des Gegners. In rascher Folge war eine Stunde später auch die dritte Linie genommen. Die siegreichen Truppen rückten wieder vor und drangen um 7 Uhr morgens in die vierte und fünfte Linie. Da der Feind starke Verstärkungen erhielt, befahl Gorringe, den Angriff bis zum Abend zu verschieben. Unterdessen eroberte auf dem rechten Ufer eine Division unter General Dears eine Anzahl Gräben. Der Feind, welcher nachdem mit Infanterie, Kavallerie und Geschützen einen starken Gegenangriff unternahm, wurde mit Erfolg zurückgeschlagen. Am späten Abend setzte Gorringe den Vormarsch am linken Ufer fort und eroberte die Geländestellung. Die vordersten Gräben waren neun Fuß tief. Das ganze System der aufeinanderfolgenden Linien erstreckte sich 2500 Yards in die Tiefe.

Der Krieg zur See.

Opfer unserer U-Boote.

Die „Tägl. Rdsch.“ berichtet: Reuter hat bereits in einer Meldung einige Einzelheiten aus einem „Eingefand“ des früheren englischen Admirals Bridge, der eine Statistik über den U-Bootkrieg geführt hat, der „Times“ übergeben. Nach seinen Betrachtungen läßt sich das Geheimnis des Unterseeboot- und Minenkrieges wie folgt zusammenfassen: 481 versenkte Dampfer (1 621 661 Tonnen); 57 versenkte Segelschiffe (48 278 Tonnen); 12 Dampfer ohne nähere Angabe (wir nehmen eine Gesamttonnenzahl von 15 000 Tonnen an); 246 Fischereifahrzeuge mit durchschnittlich 500 Tonnen (123 000 Tonnen). Dazu die 155 neutralen Dampfer und Segelschiffe (293 218 Tonnen), insgesamt 2 101 157 Tonnen Laderaum.

Versenkt.

Reuter meldet: Die Wälder enthalten einen telegraphischen Bericht aus Washington, nach welchem das Ministerium des Auswärtigen von dem amerikanischen Gesandten in Gork die Mitteilung erhalten habe, wonach sich an Bord des versenkten englischen Dampfschiffes „Vermindale“ vier Amerikaner befanden. W.B. Der Dampfer „Glan Campbell“ aus Glasgow ist im Mittelmeere von einem Unterseeboot versenkt worden. — Der norwegische Dampfer „Vans“ ist torpediert worden. — Der britische Dampfer „Bent“, 3590 Tonnen, ist versenkt worden. W.B. London, 6. April. Das Reuterische Bureau meldet zur Versenkung des Dampfers „Bent“: Der Dampfer wurde gestern abend von einem deutschen

Unterseeboot torpediert. 50 Mann von der Besatzung sind umgekommen, 9 wurden gelandet.
W.B. London, 7. April. „Lloyds“ meldet: Der Dampfer „Vesuvio“, 1391 Bruttoregistertonnen, ist versenkt worden. Fünfzehn Überlebende wurden gelandet. Sechs Mann sind ertrunken.

Die treibenden Mienen im Kanal.

Funkspruch vom Vertreter des W.B.: Ein Pariser Telegramm der „World“ vom 2. April besagt: Nach einer halbamtlichen, im Marineministerium ausgegebenen Mitteilung ist das schlechte Wetter in der Nordsee, welches die Mienen- und Negipere der Allierten in Unordnung gebracht hat, für die jüngste Unterseeboottätigkeit im Kanal verantwortlich. Obenstehendes wird hier von einigen als Inhaltspunkt dafür aufgefaßt, daß treibende Mienen für die jüngsten Unglücksfälle verantwortlich sein könnten.

Deutscher Reichstag.

40. Sitzung. Donnerstag, 6. April.

Am Bundesratsitz: Dr. Helfferich, v. Capelle.
Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 1½ Uhr.

Die Beratung des Etats des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes wird fortgesetzt.

Abg. v. Payer (fr. Rp.): Die Rede des Reichskanzlers wird im Ausland Aufsehen erregen, in Deutschland wesentlich Zustimmung finden. Der Reichskanzler hat endlich den Schleier über die Kriegsziele weggezogen. Aus der Rede läßt sich der Schluß ziehen, daß der Friede sich nähert, und daß keine Macht der Welt imstande ist, uns das wieder zu entreißen, was wir bereits besitzen. (Lebhafter Beifall.) Der Vorwurf der Kraftlosigkeit kann nun unserer Regierung gewiß nicht mehr gemacht werden; manche Befürchtung und Sorge ist aus der Welt geschafft worden. Belgien wird nicht mehr das Vorwerk Frankreichs und Englands sein. Unsere wirtschaftliche und finanzielle Lage ist unendlich günstiger, als die der Staaten, die mit uns im Kriege sind. (Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg erscheint im Saale.) Durch die Ausführungen des Reichskanzlers hat sich auch die Stimmung bei denen gehoben, auf denen die materiellen Sorgen schwer lasten. Auch die Neutralen können zufrieden sein. Holland trifft mit Recht Maßnahmen gegen die beabsichtigte Vergewaltigung durch England, wir wollen unsere Sympathien für das stamverwandte Holland nicht verbergen. (Lebhafter Beifall.) Die Zwischenfälle mit Amerika können in ruhiger, friedlicher Weise von der beiderseitigen Diplomatie geschlichtet werden, wir wollen mit diesem Volke nach wie vor in Frieden leben (Beifall), und denken nicht an irgendwelche Besitzergreifungen auf dem amerikanischen Kontinent (Zustimmung). Der Reichskanzler hat auch den wirtschaftlichen Vernichtungskrieg nach dem Kriege berührt, ich glaube, wir brauchen uns davor nicht zu fürchten, aber es wird gut sein, daß wir uns bei den Friedensverhandlungen vor den bösen Absichten schützen. Jetzt, nachdem die Reichsleitung über die Kriegsziele gesprochen hat, wird dies hoffentlich auch der Presse und dem Volke gelistet sein. Die nachträgliche Erhöhung vieler Höchstpreise hat im Lande viel Erbitterung erzeugt, hier darf es keine Rücksichten geben. Die Ernährung des deutschen Volkes wird und muß gesichert sein. Die Novelle zum Reichsvereinsgesetz sollte nicht auf die lange Bank geschoben werden, das Mißtrauen im Volke darf keine Nahrung erhalten. (Beifall.)

Abg. Dr. Stresemann (natl.): Wir senden unseren tapferen Truppen unsere Grüße, auch den in Ostafrika gegen eine Uebermacht kämpfenden. Wer könnte leugnen, daß wir wirtschaftlich abgeschlossen sind? Die Pariser Konferenz hat beschlossen, uns völlig auszuheuern. Wir haben aber ein Mittel, diese Pläne zu vernichten, das Unterseeboot. Die Interessen der Neutralen achten wir stets, wir weisen aber unbedingte Ansprüche zurück. Dies gilt auch für Amerika, dessen Bürger nicht in der Kriegszone spazieren fahren dürfen. Bei unseren wirtschaftlichen Maßnahmen sollte man hier mit der Kritik nicht zu weit gehen. Nach dem Kriege wird Europa ein blutender, zuckender Körper sein. Amerika wird den Vorteil haben. Bei uns macht sich gegen die einseitige Auffassung der Neutralität durch Amerika eine starke Erbitterung geltend. Deutschland hat sich von allen Expansionen ferngehalten. Der Lohn war der jetzige Koalitionskrieg gegen uns, der für uns stets eine furchtbare Warnung sein wird. Wir müssen unsere Grenzen sichern im Osten und Westen, an denen freundlich gestimmte Völkern wohnen müssen. Wir müssen vor allem die Deutsch-Balten der deutschen Gemeinschaft wieder zuführen, ebenso die Slaven. Belgien darf nicht mehr das Glacis unserer Feinde werden. Wir wollen die Freiheit der Meere sicherstellen. Ueber die wirtschaftlichen Ziele des Krieges wird eine Verständigung zu erfolgen haben. England hat den Kampf gegen die Zivilbevölkerung begonnen und die Zerstörung alles deutschen Eigentums rücksichtslos durchgeführt. Das wird stets ein Schandfleck des englischen Kaufmanns bleiben. Das Deutschland im Auslande hat der deutschen Heimat glänzend die Treue bewahrt. (Beifall.) Die wirtschaftliche Auskultung Deutschlands darf man nicht zu gering einschätzen. Wir müssen namentlich in der Uebergangszeit vorsichtig sein, damit unsere Industrie nicht ohne Rohstoffe dasiebt. Unsere Arbeiter haben in diesem Kriege ihren Patriotismus bewiesen, deshalb fordern wir die Novelle über die Berufsvereine. Wir erstreben ein erweitertes Deutschland, aber auch ein freies Deutschland. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Graf v. Westarp (kons.): Auf die Frage des Wahlrechts kann ich mich nicht einlassen, weil sie in die Einzellandtage gehört. (Unruhe.) Wir müssen alles vermeiden, was die notwendige Einigkeit stören könnte. (Zurufe links.) Die Ernährungsfrage darf nicht einseitig behandelt werden, auch die Landwirtschaft leidet schwer unter dem Kriege und das Leben wird ihr durch eine Fülle von Verordnungen schwer gemacht. Wir können trotz alledem der weiteren Entwicklung mit Vertrauen entgegenblicken.

Abg. Dr. Werner-Siechen (D. Fr.): Auch wir wünschen, daß die gewaltigen Opfer dieses Krieges nicht vergeßlich gebracht sind; ein Frieden, in dem es weder Siege noch Besiegte geben soll, genügt uns nicht. Wir müssen die deutsche Reichsgrenze im Osten gegen die jüdische Einwanderung schützen.

Abg. Haase (Soz. Arb.-Gem.): Der Unterseebootantrag ist eine sonderbare Kundgebung des Vertrauens zur Regierung. Die innere Politik ist wenig erfreulich, weite Kreise darben, die Teuerung ist maßlos. Untertrüglich schaltet und waltet bei uns die Zensur. (Als Redner auf Einzelheiten in scharfen Wendungen eingest, wird er vom Präsidenten darauf aufmerksam gemacht, daß im Ausschuss beschlossen wurde, nicht zu tief in diese Frage einzudringen.) Versammlungsfreiheit gibt es für uns kaum noch. Was soll aus Polen werden? Hoffentlich keine neue Teilung Polens! Wir sind gegen jede Annexion. Wir wollen nicht Rußland in die Arme Englands treiben. (Heiterkeit.) Die Neutralität Belgiens war durch internationale Abmachungen festgelegt. (Unruhe im Hause.)

Staatssekretär v. Jagow: Als der Reichskanzler seine Erklärung am 4. August abgab, konnte er nicht wissen, daß Belgien schon innerlich gegen uns Stellung genommen habe. Die Neuerungen Haases werden im Ausland Befriedigung erwecken.

Abg. Scheidemann (Soz.): Der Reichskanzler sagte gestern, für Deutschland bluten deutsche Söhne, uns treibt nicht Ländergier. Damit hat sich der Reichskanzler losgesagt von den Eroberungspolitikern. (Zurufe rechts.) Soll ganz Europa in Flammen aufgehen, ohne daß ein einziger Grenzstein verfestet wird, den irgendein vernünftiger Diplomat einst gesetzt hat? (Zustimmung und Heiterkeit.) Erste Friedensangebote sind uns nicht gemacht worden. Wir müssen uns doch auch mit dem Unterseeboot wehren, damit unser Volk nicht dem Hungertode erliegt. (Zustimmung.) Die Resolution Verstein lehnen wir ab. Wo bleibt die Novelle zum Reichsvereinsgesetz? Den Frauen müssen wir danken für ihre opferungsvolle Tätigkeit daheim. Fort mit der Zensur. Fort mit dem Belagerungszustand! Frankreich und Belgien einfach zu räumen, ist eine unmögliche Forderung. Erst unsere Kolonien heraus. Der Krieg unter den Großstaaten ist ein Wahnsinn.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Die Etats des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes sind damit erledigt, der U-Bootantrag wird mit großer Mehrheit angenommen, der Antrag der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft abgelehnt.

Nächste Sitzung: Freitag, 2 Uhr: Fortsetzung der Etatsberatung. Militärkretais.

Auslandstimmen zur Kanzlerrede.

W.B. Zürich, 6. April. In der Rede des deutschen Reichskanzlers unterstreicht der Berliner Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“ als am bedeutendsten den deutlich gehaltenen Umriß der deutschen Kriegsziele, mit dem der Kanzler die Grundlinien, innerhalb denen er zu Friedensverhandlungen bereit sei, klargestellt hat.

Die „Züricher Post“ stellt fest, daß die Rede fest, nüchtern und ehrlich die bisherigen Einwürfe des Krieges gezeichnet hat, und die deutsche Auffassung des Friedens kennzeichnet. Das Blatt sagt: Rückblick und Ausblick zeigen als beherrschenden Grundton den Stolz auf die erreichte feste Zuvorrichtung, daß das, was noch erreicht werden soll, auch erreicht werden wird.

Das „Zugener Vaterland“ betont den Zug ins Große, der durch alle Kanzlerreden gehe, die durch eine martige, wahrheitsliebende Darstellung ohne prunkvollen Glitter und ohne blendende Phrasen sich auszeichnet hätten.

Zu. Amsterdam, 6. April. „Het Nieuws van den Dag“ schreibt: Das Wichtigste in der gestrigen Kanzlerrede war wohl die ausführliche Beschreibung und ausführliche Wiederholung des Kriegsziels, das früher kürzer und weniger deutlich angegeben war. Es ist also klar, bei Deutschlands Friedensplänen wird Polen nicht an Rußland zurückgegeben werden. Anders sieht es offenbar mit dem im Westen besetzten Gebieten. Ueber französisches Gebiet wurde nicht gesprochen. Aber es ist klar, daß die Deutschen dies, ebenso wie Belgien, selbst als Pfand behalten werden für alles, was Deutschland verlangt. Die reale Wirklichkeit ist, daß Belgien nach dem Kriege von Frankreich und England nicht zu einem Vollrecht gemacht wird, das dazu dient, Deutschland aufs neue auszugreifen. Der wichtigste Teil in der Rede war der, in welchem er England wegen seiner unaufrichtigen Haltung hinsichtlich der Friedensfrage an den Pranger stellt. . . . Das ist zweifellos sehr richtig, und unsere Leser werden sich erinnern, daß wir in vielen Artikeln auf das Unbillige in der Haltung Asquiths hingewiesen haben, die schließlich nur die Folge haben wird, daß alle Friedensvorschläge fehlschlagen müssen.

Wien, 6. April. Die Blätter würdigen die Ausführungen des Reichskanzlers als ein Zeugnis von mächtiger geschichtlicher Bedeutung, weil darin die Umrisse des zukünftigen Friedens und des neuen Europa gezeichnet und die Grundlinien für jene Neuordnung gezogen werden, welche von den Zentralmächten im Verein mit ihren getreuen Verbündeten geschaffen werden wird.

Die vierte Kriegausleihe.

5 279 645 Einzelzeichnungen im Betrage von 10 712 Millionen Mark.

Berlin, 7. April. Die Gesamtsumme der Zeichnungen auf die vierte Kriegausleihe beträgt nach den endgültig vorliegenden Meldungen — ohne die Zeichnungen und die noch nachträglich zu erwartenden Zeichnungen aus dem überseeischen Auslande — 10 712 Millionen Mark. Auch diese Ausleihe hat sich, und zwar in noch höherem Grade als die vorhergehenden, zu einer wahren Volksausleihe gestaltet, an der alle Schichten der Bevölkerung, jeder nach seinen Kräf-

ten, gleichmäßig teilgenommen haben. Wohl in noch größerem Umfange als bei den vorhergehenden Anleihen sind diesmal auch von Gemeinden, Schulen, Vereinen, Berufsvertretungen, Arbeitgebern usw. Sammelzeichnungen veranstaltet worden, an denen viele Einzelzeichner, und zwar auch mit Beträgen von weniger als 100 Mk., beteiligt waren. Um die Teilnahme des gesamten Volkes an der Anleihe in ihrem vollen Umfange festzustellen, ist diesmal von vornherein dafür Sorge getragen worden, daß in den Meldungen der Vermittlungsstellen über die einzelnen Ergebnisse die Sammelzeichnungen nicht als eine Zeichnung, sondern mit der Gesamtzahl der in ihnen enthaltenen Einzelzeichnungen aufgeführt werden. Nach diesen Meldungen besteht die Gesamtzeichnung aus 5 279 645 Einzelzeichnungen.

Nachrichten vom Auslande.

Italien. Zum Rücktritt Zupellis. Die „Züricher Post“ erörtert allerlei Vermutungen über die Gründe, die zu dem Rücktritt des italienischen Kriegsministers Zupelli geführt haben, so z. B., daß er die Verpflichtungen, die von Salandra und Sonnino in Paris eingegangen waren, nicht übernehmen wollte. Am Schluß der Erörterungen bemerkt das Blatt: Jedenfalls wirkt dieser doch immerhin mit Störungen verbundene Wechsel ein eigentümliches Licht auf die Handlungseinheit, die seit der Pariser Konferenz die Kriegführung des Viererbundes beherrschen soll. Erst tritt Gallieni zurück, dann Polivanow und nun auch Zupelli. Sehr oft darf dieses Experiment nicht wiederholt werden, soll nicht die Unité d'Action wirklich nur auf dem Papier stehen bleiben. (W.B.)

Der Prozeß wegen der Ermordung der Gräfin Bianca Samilina aus Schweden durch einen sibirischen Studenten wird vor dem Schwurgericht in Rom verhandelt. Der Student hatte die junge, sehr schöne Gräfin in einem Berliner Ballsaal kennen gelernt. Sie war seine Geliebte geworden, hatte ihn jedoch bald heimlich verlassen. Er verfolgte sie jedoch und erschoss sie wegen Untreue in ihrer Wohnung zu Rom. Die Verhandlung dürfte mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Schweres Lammeneunglück. „Secolo“ meldet aus Brescia: Am Arnosee verschüttete eine ungeheure Kapine eine Kaserne, 140 Soldaten unter den Trümmern begraben. Es wurden 40 Tote und ebenso viele Verwundete geborgen.

Holland. Fortschreitende Beruhigung. Die aus Mittelburg gemeldet wird, können die Angehörigen der Staatsbahnen, die während der letzten Woche ihre Dienstorte nicht verlassen durften, ab heute wieder ihre Laube erhalten. (W.B.)

Die englisch-niederländische Kabelverbindung. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Amsterdam: Die telegraphische Verbindung ist soweit wieder hergestellt, daß wieder direkt mit London gearbeitet werden kann. Von einer Herstellung des normalen Verkehrs kann indes noch keine Rede sein.

England. Rückkehr Asquiths aus Rom. Premierminister Asquith ist nach London zurückgekehrt.

Die englischen Verluste in Ost-Afrika.

Amsterdam, 6. April. Ein Bericht der „Times“ aus dem Hauptquartier des Generals Smuts gibt eine Vorstellung von den ungeheuren Verlusten, mit denen Smuts mit seinen vielfach überlegenen Streitkräften sein Vorbringen gegen Deutsch-Ostafrika erkaufen muß. Smuts wählte danach Vairobi zur Operationsbasis und richtete in Mbuyni eine Fliegerstation ein. Mit seiner Hauptmacht, die auf zwei Divisionen geschätzt wird, rückte er auf Moshi vor und detachierte eine starke Brigade nach den Westabhängen des Kilimandscharo. Die geplante Umzingelung gelang, aber die Deutschen verteidigten jeden Zoll breit Boden mit größter Hartnäckigkeit. Das 7. Unions-Regiment verlor ein Drittel seiner Mannschaften, während die Truppen aus Pretoria, Johannesburg und Durban noch schwerere Verluste hatten. Die Gefedte wurden sämtlich am Fuße des Kilimandscharo geliefert. Der Feind zog sich kämpfend langsam zurück. Der Endpunkt Moshi dieser Bahn wurde nach erbittertem Kampfe genommen. Der Feind verteidigte sich tapfer mit unerschütterlicher Entschlossenheit, endlich mußte er sich zurückziehen und ließ eine Kanone von der „Königsberg“ in unseren Händen. General Smuts entschloß sich nun, gegen das Zentrum des Feindes entscheidend vorzugehen und setzte einen Planenangriff gegen die Stadt Arnscha an, die die Karawanenwege nach Dar-es-Salam und Nairobi beherrscht.

Die Frauen Ungarns.

DDR. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ aus Budapest: Der Aufruf eines Komitees ungarischer Frauen für die Vereinfachung der Frauenmode und gegen ausländische Luxuswaren hat überall im Lande in der gesamten Frauenwelt die Aufnahme gefunden, die seiner Bedeutung zukommt. Denn gerade diejenigen Kreise, die seit Generationen in Ungarn die Trägerinnen des Reichtums und des Luxus waren, haben sich zusammengefaßt, um Ungarns Frauenwelt zu befreien von jener schlichten Einfachheit zu veranlassen, die der Ernst der Zeit gebietet. Ueberblickt man die Namen der Komiteemitglieder, so sieht darunter kein einziger jener alten Adelsgeschlechter, die in der Gesellschaft Ungarns politisch und militärisch eine Rolle gespielt haben. Da finden wir die Marquise von Pallavicini, sechs Gräfinnen Jékó, zwei Gräfinnen Batthyány, eine Komtesse Apponyi, eine Gräfin Esterházy, Gräfin Felsöcs, fünf Gräfinnen Karolyi, zwei Gräfinnen Szeghényi und viele andere Vertreterinnen des Adels, des hohen Beamtenstandes und der Kreise von Handel

und Industrie. Und was sie den ungarischen Frauen zu sagen haben, verdient allerdings, beachtet zu werden. In diesen tödlich ernsten Jahren, in dieser Zeit des großen Kampfes birgt sich Pietätlosigkeit und heimtückische Gefahr hinter dem übertriebenen Luxus der Frauenkleider: er ist eine pietätverletzende Herausforderung gegenüber den trauernden, sorgenvollen Frauen und den verstümmelten und fleh heimgesuchten Kämpfern der Nation: er löst in den Schwachen den Wunsch des Wettbewerbes aus und führt die Gutgläubigen irre, die sich schämen, die hinter dem aus neutralem Ausland eingeschmuggelten Modewaren die Falle nicht erblicken, die uns die Feinde legen. Es dürfen nicht unnützlichweise die Baumwoll- und Leberwaren, die zur Deckung wichtiger staatlicher Bedürfnisse bestimmt sind, für völlig überflüssige Zwecke einer ausgearteten Mode entzogen werden. Die Mode muß so gezügelt und geregelt werden, wie es die nationalökonomischen Interessen und ein richtiges Empfinden erfordern, und unter Anpassung an die Zeit der schweren Heimführung muß die Frau sich würdevoll kleiden unter Beibehaltung von Rohstoffen, die die Industrie der Heimat oder der Verbündeten hervorbringt. Der Ruf ruft sich an die Frauen Ungarns und seiner Verbündeten, man hofft also wohl, daß er auch in Deutschland ein Echo finden wird.

B. g.

Letzte Nachrichten.

Des Kaisers Dank an Hindenburg.

(Nicht amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. April. Telegramm Seiner Majestät des Kaisers und Königs. Generalfeldmarschall von Hindenburg.

Mein lieber Feldmarschall! Vor dem Feinde feiern Sie heute den Tag, an dem Sie vor 50 Jahren auf dem Kadettenkorps dem dritten Garde-Regiment zu Fuß überwiesen wurden. Mit Befriedigung und Stolz blicken Sie auf Ihre Dienstzeit zurück. Die in der Jugend gesammelten Kriegserfahrungen haben Sie in langer Friedensarbeit zu vertiefen und mit hervor-
stechendem Erfolge der Schaffung an Führern und Truppen nutzbar zu machen gewußt. Insbesondere er-
inneren Sie sich hierbei Ihrer langjährigen Tätigkeit an der Spitze des vierten Armee-Korps.

Der Geist, dessen Pflege Sie sich zur Aufgabe gesetzt hatten, hat sich auch im gegenwärtigen Kriege herrlich bewährt. Ihnen selbst aber war es beschieden, den schwersten und höchsten Aufgaben, die einem Heerführer im Felde gestellt werden können, mit beispiellosem Erfolge gerecht zu werden. Sie haben einen an Zahl weit überlegenen Feind mit wichtigen Schlägen aus den Grenzmarken vertreiben, durch geschickte Operationen weiteren Einfällen vorbeugen, in siegreichem Vordringen Ihre Stellungen weit in Feindes Land vorgeschoben und gegen starken Ansturm gehalten. Diese Taten gehören der Geschichte an.

Ich aber weiß mich eins mit der Armee und dem gesamten Vaterland, wenn ich Ihnen am heutigen Tage mit warmsten Glückwünschen versichere, daß Dank und Anerkennung für alles, was Sie geleistet, niemals ver-
gessen werden.

Als äußeres Erinnerungszeichen verleihe ich Ihnen mein Bildnis in Del, das Ihnen heute zugehen wird.
gez. Wilhelm I. R.

Der Glückwunsch des Abgeordnetenhauses für Hindenburg.

Berlin, 7. April. Der Präsident des Abgeordneten-
hauses sandte an den Feldmarschall von Hindenburg
folgendes Telegramm: Euer Excellenz, dem großen, ge-
liebten Nationalhelden Deutschlands, dem Retter
Preußens aus schwerer Gefahr, sendet zu seinem heuti-
gen Erinnerungstage an eine ruhmvolle echt preußische
Soldatenlaufbahn das preußische Abgeordnetenhaus die
allerherzlichsten Glück- und Segenswünsche des dankbaren
preußischen Volkes.

Der Präsident Dr. Graf von Schwerin-Schwik.

Abänderung der Altersrente und Waisenrente in der Invalidenversicherung.

WTB. Berlin, 6. April. Der dem Reichs-
tag zugegangene Entwurf eines Gesetzes be-
treffend die Altersrente und die Waisenrente in der
Invalidenversicherung ändert § 1257 der
Reichsversicherungsordnung wie folgt: Alters-
rente erhält der Versicherte vom vollendeten
65. Lebensjahre an, auch wenn er noch nicht In-
valide ist. § 1292 erhält folgende Fassung:
Der Anteil der Versicherungsanstalt beträgt bei
Witwen- und Witwenrenten drei Zehntel, bei
Waisenrenten für eine Waise drei Zwanzigstel,
für jede weitere Waise ein Zwanzigstel des
Grundbetrags und der Steigerungssätze der In-
validenrente, die der Ernährer zur Zeit seines
Todes bezog oder bei Invalidität bezogen hätte.

Eine Heimanstalt für verwundete Krieger.

Fürst Hensel von Donnersmarck stiftete mehrere
Millionen.

Aus Berlin, 6. April, berichtet die „Post, Ztg.“:
Fürst Hensel von Donnersmarck hat mehrere Millionen
Mark gestiftet, um eine Heimanstalt für verwundete
Krieger in der Nähe der Reichshauptstadt ins Leben zu
rufen. Neben dem erforderlichen Baugrund und den
entsprechenden Waldungen sind mehrere Millionen in
Bar überwiesen worden, um die entsprechenden Anstalt-
en nicht bloß zu erbauen, sondern auch dauernd zu er-
halten.

Die Stiftung, über die man dem Kaiser die Verfü-
gung überlassen will, soll den Zweck haben, eine Anstalt
größerer Stiles für unsere verwundeten Krieger zu
schaffen und daneben ein Forschungs-Institut zur Ver-
wertung der im Kriege gesammelten hygienischen Er-
fahrungen zu errichten. Mit dem Bau soll alsbald be-
gonnen werden. Die Berater des Fürsten, Leibarzt
Dr. Berg und Generaldirektor Dr. Bölscher, sind mit
der Ausführung der notwendigen Vorarbeiten betraut
worden.

Das Töchterchen des Kronprinzenpaares.

Berlin, 7. April. Prinzessin Alexandrine v. Preußen,
das einzige Töchterchen des Kronprinzenpaares, voll-
endet morgen ihr 1. Lebensjahr. Sie wurde im Kron-
prinzipalpalais zu Berlin geboren.

Vor neuen Veränderungen im englischen Kabinett?

WTB. Frankfurt a. M., 7. April. Nach der „Frankf.
Ztg.“ bereitet der „Temps“ in seinem gestrigen Zeit-
artikel auf neue Veränderungen in der englischen Re-
gierung vor. Das Kabinett Asquith ist, wie der „Temps“
angibt, noch keineswegs einig in Bezug auf die Durch-
führung der Rekrutierung. Außerdem bestehen Mei-
nungsverschiedenheiten in Bezug auf das Programm der
Wirtschaftskonferenz der Alliierten, die Ende dieses
Monats in Paris zusammentreten soll.

Woh eine englische Landung geplant?

Berlin, 7. April. Nach der „D. Z.“ erzählt der
Gaenger Sonderberichterstatter der „N. Fr. Pr.“ aus
höherer Quelle: Der holländische Minister des
Aeußeren, Jonkheer London, erklärte am Donnerstag, den
30. März, in später Abendstunde durch eine Chiffre-
beife aus Paris, daß auf der dort veranstalteten
Konferenz des Viererbundes die Erzwingung der
Scheldemündung und die Landung eines
englischen Heeres von 200 000 Mann in
Antwerpen, also im Rücken der Deutschen, aus-
süßlich erörtert wurde. Nach einer noch in der
Nacht des 30. März abgehaltenen Ministerberatung, der
die Königin Wilhelmina vorsah, wurde am 31. März
in Anwesenheit des Kabinettssekretärs der Königin die
Konferenz zwischen dem Ministerpräsidenten Cort von
der Linden, dem Minister des Aeußeren, Jonkheer
London, und dem Oberbefehlshaber der Streitkräfte
Hollands zu Lande und zu Wasser, General Eyher,
fortgesetzt. Es wurde eine erhebliche Verstärkung der
Truppen in der Provinz Zeeland beschlossen, da diese
Provinz bei einer Verletzung der holländischen Neu-
tralität besonders bedroht erscheint. Der befestigte Kopf
von Vlissingen wurde in den nächsten Tagen mit neuen,
mächtigen Kalibern bestückt. Zurzeit stehen
350 000 Mann unter den Waffen. Sie sind seit
zwanzig Monaten kriegsbereit. Für die guten Be-
ziehungen zwischen Holland und Deutschland spricht der
Umstand, daß dieser Tage eine erhebliche
deutsche Munitionslieferung an Holland
abging.

Englands unbefriedigende Antwort an Amerika.

Newyork, 6. April. (Funktspruch des Vertreters des
WTB.) Die Antwort Englands auf den amerikanischen
Einspruch gegen die Verschlagnahme von Postsendungen
ist dem Kabinett vorgelegt worden. Die Antwort ist,
wie die „Associated Press“ meldet, nicht befriedigend.

Die unterbrochene Schiffsahrt zwischen Holland und England.

WTB. London, 7. April. Die holländische Re-
gierung hat der englischen Regierung mitgeteilt, die
Ueberfahrt über die Nordsee sei so gefährlich, daß sie
nicht imstande sei, den Transport von kriegsuntauglichen
deutschen und englischen Gefangenen zu übernehmen,
deren Auswechselung morgen hätte stattfinden sollen.

Die englischen Lohnkämpfe.

WTB. Rotterdam, 7. April. Der „Nieuwe Rotter-
damsche Courant“ meldet aus London: Ueber 300 000
Arbeiter der Schiffswerften forderien neuerdings 15 %
Lohnerhöhung, da seit der letzten Lohnerrhöhung die Be-
bensmittel wieder gestiegen sind.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: In
Befehl streifen die Zimmerleute und Tischler, weil
die Arbeitgeber die geforderten Lohnzulagen abgelehnt
haben.

Der Untergang des „Palembang“.

WTB. Amsterdam, 7. April. Im gestrigen Schiff-
fahrtsrat betr. den Untergang des Dampfers „Palem-
bang“ faßte der Sachverständige das Verhandlungs-
ergebnis dahin zusammen, daß die erste Explosion durch
eine Mine, und die zweite und dritte durch Torpedos
verursacht wurden, die von einem in der Nachbarschaft
befindlichen Zerstörer herrührten. Das erste Torpedo
sei vielleicht für einen Zerstörer bestimmt gewesen, das
zweite sicher nicht. Das Urteil des Schiffsrats
erfolgt später.

Aufgeschobener Entschluß.

WTB. Newyork, 6. April. (Durch Funktspruch vom
Vertreter des WTB.) Die „Associated Press“ meldet
aus Washington: Da ein schlüssiges Beweismaterial
über die jüngsten Angriffe auf Schiffe, auf denen sich
Amerikaner befanden, noch fehlt, so hat Wilson und das
Kabinett heute wieder die Entscheidung über den Kurs,
den die Vereinigten Staaten einzuschlagen haben, auf-
geschoben.

Ford als Kandidat für die amerikanische Präsidentschaft.

WTB. Frankfurt a. M., 7. April. Die „Frankf.
Ztg.“ meldet aus Newyork: Der bekannte
Vorkämpfer der Friedensbewegung Ford erhielt, ob-
wohl er abgelehnt hat, als Kandidat für die Präsidentschaft
aufzutreten, in den republikanischen Wahlbezirken
in Michigan 50 000 Stimmen und schlug den Senator
Smith, der für Wilsons äußere Politik eintrat. In
politischen Kreisen ist man über dieses Ergebnis er-
staunt, weil Smith bedeutende Zeitungen mit der Be-
merkung unterstützt habe, daß die Stimmen für ihn
Wilson's Hand stärken dürften. Ford sehe durchaus da-
von ab, seine Kandidatur ernstlich in Betracht zu ziehen.
Er spendet weder Geld, noch hielt er Wahlreden.

Eine unterdrückte Revolution.

WTB. Rio de Janeiro, 7. April. (Neuter.) Die
Polizei hat eine vom Bundesabgeordneten Maurice
Laceta organisierte Revolutionsbewegung unterdrückt,
welche beabsichtigte, die Polizei und das Militär auf-
zuwiegen, um die Regierung zu stürzen und eine pa-
lamentarische Republik aufzurichten. Zahlreiche Ver-
haftungen wurden vorgenommen. Die Untersuchung ist
eingeleitet.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 7. April,
vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch einen sorgfältig vorbereiteten Angriff
setzten sich unsere Truppen in hartnäckigem
Kampf in den Besitz der englischen, jetzt von
kanadischen Truppen besetzten Trichterstellung
südlich von St. Eloi.

In den Argonnen schlossen sich an französische
Sprengungen nördlich des Four de Paris kurze
Kämpfe an. Der unter Einsatz von Flammen-
werfern vorgebrungene Feind wurde schnell
zurückgeworfen.

Mehrere feindl. Angriffsversuche bei unserer
Waldstellung nördl. von Avocourt kamen über
die erste Einnahme oder vergebliche Teilvorstöße
nicht hinaus. Auch östlich der Maas konnten
die Franzosen ihre Angriffsabsichten gegen die
fest in unserer Hand befindlichen Anlagen am
Cailleteswalde nicht durchführen. Die für den
geplanten Vorstoß bereitgestellten Truppen wur-
den von unserem Artilleriefener wirkungsvoll
gefaßt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich des Naroczsees wurden örtliche, aber
heftige russische Angriffe zum Scheitern gebracht.
Die feindliche Artillerie war beiderseits des
Sees sehr lebhaft tätig.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Wettervorhersage für den 8. April.

Noch bewölkt, kühl, stellenweise Nachtfrost.

Von den Lichtbildbühnen.

Das „Victoria-Theater“, Scharnhorststraße 3, bringt
diesmal ein unübertreffliches Programm, welches dem
verehrl. Publikum leider nur auf 3 Tage Spieldauer ge-
zeigt werden kann. Ganz besonders hervorzuheben ist der
Meilen-Lustspiel-Schlager „Das Recht der Erstgeborenen“
oder: „Ein Mann muß her“, welcher von der Kino-
darstellerin Dorrit Weigler in ihrer meisterhaften Mi-
mik und Mimik ausgeführt wird. Diesem zierlichen
Stück wird der Beifall des Publikums sicher sein. Auch
das spannende Gesellschaftsdrama „Der Schuß im
Traum“ wird die Besucher des „Victoria-Theaters“
diesmal in jeder Weise zufriedenstellen, zumal die Re-
gitation von dem hier allseitig beliebten Vortragskünstler
Herrn E. Arndt ausgeführt wird, welcher die Lust-
spiele in heiterster Form und die Dramas in sachge-
mäßigen Worten zu schildern versteht.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwahrung von Wert-
papieren, Kuxen, Hypotheken etc. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und
Einlösung von Zins- und Dividenden-
scheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinebogen.
An- und Verkauf von Wertpapieren, Kuxen etc.
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegs-
gefangene.

Nach schwerem Kampf verschied heute unsere innig-
geliebte, herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter,
die verwitwete Frau Glasmeister

Agnes Stenzel, geb. Glade,
im Alter von 68 Jahren.

Schmerz erfüllt befreundet dieses

Im Namen der Hinterbliebenen:

Fritz Stenzel, Glasmeister.

Waldenburg, den 6. April 1916.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr vom Trauer-
hause, Bäckerstraße 3.



Am 22. März ist in treuer Pflichterfüllung, gleichzeitig
mit seinem Kompagnieführer, dem er sich bei einem
Sturmangriff als Befehlüberbringer freiwillig zur Ver-
fügung gestellt hatte,

Herr Lehrer

Franz Stephan,

mein lieber Freund und bester Kamerad, gefallen.

Waldenburg i. Schl., den 4. April 1916.

Arth. Hentschel,

3. St. im Felde.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Die Herren Arbeitgeber und freiwilligen Mitglieder der Orts-
krankenkasse für den Kreis Waldenburg mache ich hiermit darauf
aufmerksam, daß die Beiträge zur Allgemeinen Ortskrankenkasse
allmonatlich, und zwar bis zum 10. eines jeden Monats,
für die vom Kassenvorstande festgesetzten Beitragswochen des
abgelaufenen Monats an die hiesige Gemeindefasse zu zahlen sind.

Die noch mit der Entrichtung der Beiträge für den Monat März
1916 im Rückstand befindlichen Versicherten wollen hiernach zur
Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung für sofortige Ab-
führung der Beitragsreste Sorge tragen.

Ober Waldenburg, den 7. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Beim Voranschau-Verein zu Waldenburg, a. O. m. b. H.,
gingen weiter bis einschließlich 31. März 1916 ein:

a) für das Rote Kreuz:

Spenden von: G. Hoffmeister 5 Mk., Schiedsmann Scharf
3 Mk., Gustav Köppler 2 Mk., Donnerstag-Regelklub 5 Mk., zu-
sammen 15 Mk. Hierzu bereits veröffentlicht 10731,28 Mk., Ge-
samtsumme 10746,28 Mk.;

b) für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen
der im Kriege Gefallenen:

Spenden von: Gesamtamt von den Schülerinnen Elgt und
Hierschorn 7,65 Mk., Stadtrat Nabel 50 Mk., Rentier Josef
Reimann 10 Mk., 4. Klasse des Gymnasiums 6 Mk. Hierzu bereits
veröffentlicht 3789,65 Mk., Gesamtsumme 3863,30 Mk.;

c) für erblindete Krieger:

Spenden von: Rentier Josef Reimann 10 Mk., Heinrich
Anna und Alice Berndt je 10 Mk., Turnverein Neu Graudenzdorf
7,45 Mk., Sattlermeister Barthel 85 Mk., zusammen 132,45 Mk.
Hierzu bereits veröffentlicht 245,30 Mk., Gesamtsumme 377,75 Mk.

d) für das Bulgarische Rote Kreuz:

Spende von: L. S. 10 Mk.

Die bestellten Sackkartoffeln

(zunächst nur späte) können von
morgen früh ab, auch Sonntag
früh, gegen Barzahlung auf dem
städtischen Badeanstalts-Grund-
stück abgeholt werden.

Stadt. Gartenamt.

Warnung.

Wenn die betr. Person sich
noch weiter um unsere Ange-
legenheiten kümmert und ihre
verleumdenden Reden nicht ein-
stellt, werden wir gerichtlich vor-
gehen. Ein jeder setze vor seiner
Tür! **Reimann,**
Ober Waldenburg, Mittelstr. 5.

Zur Anfertigung von
Damen- und Kinder-Garderobe
empfiehlt sich
Fr. Ella Berner, Friedl. Str. 33, III.

Gebr. Riffen und Holzwolle

kauft jedes Quantum

F. Cohn,

Friedländer Straße 31.

Suche gelegentlich eine kleine
elekt. Zimmerlampe
(20 Kerzen) zu kaufen.
Gochinsstraße 25, I.

1/1 und 1/2

**Weißweinflaschen,
Rotweinflaschen
und Sektflaschen**

kauft jeden Posten

F. Cohn,

Friedländer Str. 31.

Gangbares Kolonialwaren-
Geschäft wird in der Um-
gebung von Waldenburg per 1.
Oktober zu pachten gesucht. Zu
erfragen in der Expedition dieses
Blattes.

Eine Landwirtschaft.

42 Morgen, ist mit totem und
lebendem Inventar bei 5000 Mk.
Anzahlung bald zu verkaufen.
Fritz Schlegel, Vehmwasser.

Arbeitspferd,

guter Zieher und fromm, zu ver-
kaufen Kleinhennersdorf Str. 1,
bei Gröfchau.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerst.
d. 13. 4., 7 1/2 U.: B. u. U. △ III.

Umzugshalber ein noch
gut erhaltenes
Nußbaum-Vertiko
bald zu verkaufen. Wo? zu
erfragen in der Exp. d. Bl.

Normeg. Sterilis.

Milch

in 1/2 Liter-Dojen,

„Kloster-Mark“,

beste Qualität, empfiehlt

P. Penndorf.

Schuhhaus Wollner,

Waldenburg,

gegr. 1888 — Fernruf 145,

Charlottenbrunner Straße 18

und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,

eigene Werkstatt,

führt gute preiswerte

Schuhwaren!

Aerzte

empfehlen als vortreffliches
Hustenmittel

**Kaiser's Brust-
Caramellen**

„3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie

gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung,
Katarrh, schmerzenden Hals,
Reizhusten, sowie als Vor-
beugung gegen Erkältungen,
daher hochwillkommen

jedem Arbeiter!

6100 not. begl. Zeugnisse von

Ärzten und Privaten

verbürgen den sicheren Erfolg.

Palet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kriegspfadung 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben in Apotheken, sowie bei

Carl Anders, Falkenberg &

Raschkow, Franz Koch, Ger-

mania-Drog., Josef Assmann,

Drog. z. Hasen in Waldenburg,

O. Kuttig in Weißstein, Herm.

Asch in Ob. Waldenburg, Franz

Koch, Fr. Kammel, Wilh. Nafe,

Drog. Gluck auf in Hermsdorf,

A. W. Haenel in Dittersbach,

Aug. Wiedemann, Verkaufshaus,

in Dittmannsdorf, Hermann

Appelt, Kaufmann in Seiten-

dorf, Emil Hillmann, Gustav

Köhler in Neudorf, Julius

Müller in Salzbrenn, Köhler, A.

Weißstein, Hermsdorf. J. G.

Gross in Altwasser. Oskar

Dierig, Neu Graudenzdorf.

NEUHEIT

Näh-Ahlen

Hest „Famos“ 1. R. I. I.

z. Steppstich näh. wie

mit der Nähmaschine!

Jeder hat sein eigs. Reparatur!

an all. Art Lederzeug,

Geschirren, Sätteln,

Zelten, Segeln, auch

Schuhen u. s. w.

N. 2, 50 m. 4 versch. Nad.

Verz. postfrei, Ischn. extra.

Carl Robisch, München,

Thorwaldenstr. 27.

Ersatzteile 4 Nadeln verschiedener

Stärken. 1 R. Faden 1,25 M. extr.

Zithern

werden gestimmt und repariert.

P. Glowatz, „Kaiserhof“, Portal 3.

Botpourri-Bisquit

1/4 Pfund 30 Pfennige,

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Zahlungsbeefehle Exped. sind zu haben in der
des Waldenb. Wochenblattes.

Zum Rohrstuhlklempen
empfiehlt sich Witfrau Gross,
Ober Waldenburg, Zip-Bleiche.

Ein junger Bäcker, zuverlässig
und selbständiger Arbeiter,
sucht Stellung. Gest. Offerten
erbeten unter „Bäcker“ in die
Expedition dieses Blattes.

Ein tüchtiger, zuverlässiger
Kutcher

zu baldigem Antritt gesucht.

Fr. Ruh, Expeditur.

Bergmann mit 1 Kinde sucht
alleinst. Frau als Wirtin.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Hochfeinen

Apfelwein,

Heidelbeerwein,

Stachelbeerwein,

Johannisbeerwein

empfiehlt

Franz Koch



Männer-Turnverein

„Gut Heil“ E.V. (D.D.)

Sonntag den 9. d. Mts., 11 Uhr:

Nagelung des Eisernen Bergmanns.

Antreten am Rathaus.

Der Vorstand.



Veteranen- u. Kriegerverein
Waldenburg.

Sonntag den 9. d. Mts.,
vormittags 3 1/2 Uhr:

Appell.

Anschließend findet um 12 Uhr die

gemeinsame Nagelung

des Eisernen Bergmanns

statt. Zahlreiches Erscheinen,

möglichst in Zoppe, erwünscht.

Beiträge in jeder Höhe nehmen

die Kameraden Steiger Walter

und Ludwig, Aufseher Polte,

Wenzel, Sonnenplatz, entgegen.

Der Vorstand.

Evangel. Frauenhilfe,

Dittersbach.

Montag den 10. d. Mts., 1/2 8 Uhr:

Versammlung.

Deutscher Hof,

Neudorf.

Jugendkompanie Neudorf.

Sonntag den 9. d. Mts.:

Patriotischer

Unterhaltungs-Abend.

Anfang 1/2 8 Uhr.

Eintrittspreis an der Kasse 50,

im Vorverkauf 40 Pfg.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Sonntag den 9. April:

Zum 2. und letzten Male!

Ein glänzender Erfolg!

Die neue reizende Operette von

Gilbert:

Das Jungfernstift.

Anfang 8, Ende gegen 3 1/2 Uhr.

In Vorbereitung:

„Verheiratete Junggesellen.“

Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inserate, wo die Exp.

Auskunft zu erteilen hat, ist hies eine

Marke zur Rückantwort beizulegen.

Victoria-Theater,

Waldenburg Neustadt

Scharnhorststr. 3,

7 Min. vom Sonnenplatz.

Herrlicher Spaziergang.

Nur 3 Tage,

Sonabend den 8., Sonn-

tag den 9. und Montag

den 10. April:

Glänzender, bisher un-

übertroffener Spielplan!

Das Recht der

Erstgeborenen

oder:

Ein Mann muß her.

Ein unübertroffenes Lust-

spiel in 3 Akten, in der

Hauptrolle mit

Dorrit Weixler.

Der Schuß

im Traum.

Ein Gesellschaftsdrama

in 3 großen Akten.

Sowie unser weiteres

Pracht-Beiprogramm.

Anfang der Vorstellungen

an den Spieltagen:

1. Vorstellung 6 Uhr,

2. Vorstellung 8 1/2 Uhr,

Schluß 11 Uhr.

Erstklassige u. vornehme

Regitation durch den hier

so beliebten Vortrags-

künstler Herrn E. Arndt.

Künstlerische Musik!

Hierzu eine Beilage sowie das belletristische Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. April. Der Kaiser und die Reichs-Langerräte. Der Kaiser hat den Reichs-Langerräten telegraphisch herzlich zu den künftigen Worten beglückwünscht, mit denen er im Reichstag von neuem unsere Stellung zu der Vergangenheit und der Zukunft darlegt habe.

— Zu Hindenburgs heutigem fünfzigjährigen Militärdienst-Jubiläum schreibt das „Berliner Tageblatt“: Ein wunderbares Menschenschicksal umfassen die fünfzig Jahre. Der junge Leutnant Hindenburg focht mit bei den größten Entscheidungsschlachten des vorigen Jahrhunderts, bei Königsgrätz und bei Sedan, und der schon oberabschiedete General Hindenburg schlägt die größten Vernichtungsschlachten des Weltkrieges im neuen Jahrhundert. Was dazwischen lag, waren über vierzig Jahre der Arbeit, ernster, stiller Arbeit im Dienste des Vaterlandes, wovon wenige gewußt haben und die Öffentlichkeit kaum etwas gehört hat; als ein Mann der selbstlosen und schweigenden Pflichterfüllung ist Hindenburg der echte Geisteserbe der Männer geworden, die, ohne viel Worte zu machen, in der Vergangenheit über Deutschlands Sicherheit gewacht haben. Ein kurzes, aber treffendes Wort ist es, womit der General von Ansenberg, der Sieger von Komarow, dem Wesen des Jubilars gerecht wird: Im Glück nicht jubeln und im Sturm nicht jagen, das kennzeichnet vortrefflich den Mann, den hervorgebracht zu haben das deutsche Volk sich heute und allezeit mit Stolz erinnern wird.

— Durch eine Ohrfeige erschlagen. In der Jägerstraße zu Potsdam hat Mittwochabend eine Auseinandersetzung zwischen zwei Arbeitern einen traurigen Abschluß gefunden. Der 57-jährige häßliche Kanalarbeiter Neumann traf in der Wirtschaft den 48-jährigen Arbeiter Betke. Nach kurzem Wortwechsel versetzte der Neumann dem Betke eine so derbe Ohrfeige, daß dieser umfiel und sofort tot auf dem Pflaster liegen blieb. Als Augenzeugen herbeieilten, sagte der rote Patron: „Sagt den Leuten, er verlor sich bloß.“ Ein herbeigerufenen Arzt stellte den Tod durch Gehirnerschütterung fest; äußere Verletzungen waren nicht wahrzunehmen. Der Täter wurde verhaftet.

— Eine eigenartige Beschäftigung war Mittwochmittag der Charlottenburger Feuerwehr zuteil geworden. In einem Hause der Lindenallee im Westend hatte eine Dame, bevor sie ein Bad nahm, ein größeres Quantum Kognak getrunken. Als sie in der Badewanne lag, wurde die ziemlich Angebrüllte ohnmächtig. Da es den Angehörigen nicht gelang, die regungslos in der Badewanne Liegende herauszubringen, alarmierten sie in ihrer Aufregung die Feuerwehr, die mit einem Zug anrückte. Die Samaritermannschaften hoben die lor-pulente Dame aus der Wanne und brachten sie ins Krankenhaus zur Kur.

— Zum Reichenfund in Stettin wird von dort gemeldet: Die Untersuchung der in Stettin aufgefundenen Mädchenleiche ergab folgendes: Das Alter wird auf 17 bis 20 Jahre angenommen, Größe 1,60 Meter, Haare blond, etwa 60 Zentimeter lang, besondere Kennzeichen: hervorragender Oberkiefer. Körperlich war die Ermordete gut entwickelt. Am Oberkiefer zeigten sich einige Zahnlücken, die jedoch vor der Ermordung vorhanden waren. Am Unterkiefer fehlten nur einige Backenzähne. Die Lippe zeigten stark ausgebildete Ballen, die ansehnend von zu engem Schuhwerk herrührten. Der Tod ist, soweit bisher ermittelt werden konnte, durch Verblutung eingetreten. Offenbar hat zwischen dem Mörder und seinem Opfer ein Kampf stattgefunden. Der Täter hat gegen das Mädchen mit brutaler Gewalt mehrere Stöße mit einem scharfen Gegenstand geführt. Der Hals ist bis zum Wirbel durchschlagen. Auch der Hinterkopf und das Gesicht weisen starke Verletzungen auf. Zur Aufklärung des Mädchenmordes hat die Berliner Kriminalpolizei sofort alle Maßnahmen getroffen. Der Erkennungsdienst stellte fest, daß nach der Personenbeschreibung der Ermordeten von den in Berlin als vermisst gemeldeten Mädchen und Frauen zwei in Betracht kommen könnten. Die eine ist seit dem 2. Januar verschwunden, die andere seit dem 15. März. Auf Grund der Mitteilungen in den Morgenblättern meldeten sich gestern bereits Angehörige von zwei weiteren vermissten Mädchen, deren Verschwinden bisher noch nicht angezeigt worden war. Die Angehörigen glauben beide, daß ihre Vermissten die Ermordete sein könnten. Bestimmtes wird erst durch die Besichtigung der Leiche und der Toten festgestellt werden.

Köln. Die Frauenvereine gegen die Kleiderordnungen. Die nationale Frauen-Gemeinschaft Köln und die ihr angeschlossenen 35 Frauenvereine haben an den Gouverneur der Festung Köln eine Eingabe gerichtet, in der sie darum bitten, ein Verbot zu erlassen, das sich auf die diesjährige Frauenmode, insbesondere auf die kurzen weiten Röcke, die hohen Stiefel, die hohen Absätze und die Heißröcke bezieht. Die Eingabe schließt: „Da alle Ermahnungen vernünftiger denkender Menschen, ebenso amtliche Ermahnungen keinerlei Erfolg hatten, bitten wir den Herrn Gouverneur, gegen die obengenannten Mißstände einschreiten zu wollen.“

Bad Gomburg. Die englische Kirche in Gomburg. In Bad Gomburg beschloß die Stadtverwaltung die Umwandlung der englischen Kirche zu einem städtischen Museum und bewilligte hierzu einen namhaften Betrag.

W.B. München. Auch Bayern bleibt nach dem Kriege selbst. Durch königliche Entschliebung ist die Reorganisation des bayerischen Heeres angeordnet worden. Die Hauptbestimmung der Entschliebung ist die, daß das Grundraster des Bismarck-Heeres, der Hofe und der Schirmmänner — ebenso wie jetzt im Kriege — auch nach diesem selbst bleiben wird. Ein besonderes Kennzeichen erhält die bayerische Armee durch eine schmale, blauweiße gerandete Borte, die an dem Kragen sämtlicher Kleidungsstücke der neuen Art angebracht wird.

Provinzielles.

Breslau, 7. April. Gedächtnisfeier für den Dichter des Deutschenlandes. Hoffmann von Fallersleben hat, wie kürzlich in der „Schl. Ztg.“ hervorgehoben wurde, zwanzig Jahre lang in Breslau gelebt, nirgends war hier jedoch bisher ein Erinnerungszeichen an ihn vorhanden. Nun hat der Breslauer Magistrat beschlossen, an dem Hause Neue Sandstraße 9 (König Salomo-Apothek), wo Hoffmann von Fallersleben während der ersten Jahre seiner Breslauer Zeit, von 1823 bis 1829, gewohnt hat, eine eiserne Gedenktafel mit einem Hinweis auf den Breslauer Aufenthalt des Dichters des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ anbringen zu lassen.

Rothenburg O. Drei entwichene Russen wurden in Neuhammer im Walde festgenommen. Es stellte sich heraus, daß es zwei Unteroffiziere und ein Feldwebel waren, die von Kottbus aus seit 10 Tagen entwichen waren.

Jauer. Sieben Rinderställe verbrannt. Ein arges Mißgeschick hatte ein Stellmachermaster in der Umgebung von Jauer, der nebenbei noch eine Schweine-zucht betreibt. Es verbrannten ihm sieben Stück Schweine, die er von andern Leuten zum Räuchern übernommen hatte.

Greiffenberg. Waldbrand im Stadtwald. Durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters, der sich Mittagstee kochen wollte, entstand im Stadtwald ein Waldbrand, der drei Morgen junge Fichtenschonung vernichtet hat.

Bollendorf. Feuer in Stredenbach. Dienstag um Mitternacht brach in der in Stredenbach gelegenen Wohnung des Stellmachers Herrmann auf unaufgeklärte Weise Feuer aus. Die Wohnung brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Zur Not konnten das Vieh und die im Erdgeschoß untergebrachten Sägen gerettet werden. Das Heu und Stroh und das auf dem Boden lagernde Saatgetreide ist dem Feuer zum Opfer gefallen. Auch einer jung verheirateten Tochter, deren Mann im Felde steht, sind sämtliche Kleider, Wäsche und Betten verbrannt. Der Besitzer erlitt bei den Rettungsarbeiten schwere Brandwunden an Kopf und Händen.

Stieglitz. Aus dem Leben geschieden. Im Anstaltsgefängnis zu Diesdorf wurde die Leiche des taubstummen Schriftsetzers Adolf Wilmig herausgeholt, der 27 Jahre hindurch Mitarbeiter der Diesdorfer Anstalt war. Die Veranlassung zu dieser so tief traurigen Tat kann nur dadurch erklärt werden, daß sein Geist unmaßig gewesen sein muß, da er in guten und glücklichen Verhältnissen lebte.

Sabelshwerdt. Waldbrand. Montag vormittag stiegen aus dem der Spar- und Darlehnskasse zu Sabelshwerdt gehörigen Walde (frühere Scholzweid) in Seitenberg mächtige Rauchwolken empor. Auf einer Fläche von acht Morgen hatte das schnell umschlingende Feuer den zwei- bis zehnährigen jungen Bestand innerhalb zwei Stunden gänzlich vernichtet.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffe bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 7. April.

* (Aus dem Militär-Wochenblatt.) Befördert zum Leutnant d. R. der Vizefeldwebel Thienel.

— (Nagelungsfeier der evangelischen Mädchenschule.) Am 6. April, vormittags, versammelten sich sämtliche Schülerinnen der evangelischen Mädchenschule auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz zu einer Nagelungsfeier. Unter Begleitung der Vergewaltigung wurde zunächst das „Niederländische Dankgebet“ angetönt. Hierauf hielt Rektor Krause eine Ansprache. Er gedachte des heiligen Opfermutes unserer Kämpfer, deren viele, viele schon für des Vaterlandes Schutz und Ehre ihr Leben dahingegeben haben. Wie sie, sollen auch wir kein Opfer scheuen. Unsere Dankesgaben an sie müssen wir durch die Tat abtragen; und diese Tat muß schnell und nachhaltig sein. Sie zu üben, haben sich die Kinder am Eiserne Bergmann eingeeignet. Die deutsche Jugend, die einst die Früchte der blutigen Saat ernten darf, soll immer der toten Helden vergehen. Als Gelübde der Treue wurde ein dreifaches Hoch auf den obersten Kriegsherrn ausgebracht und darauf „Deutschland, Deutschland über alles“ angestimmt. Die Beteiligung der Kinder und ehemaliger Schülerinnen an der Nagelung war recht rege. Jedes Kind nagelte selbst, und

jede Klasse leitete ihre Nagelung durch einen feinnigen Nagelungspruch ein. Es wurden insgesamt 150 Mark gespendet. Die Vergewaltigung spielte patriotische Weisen; außerdem wechselten Gedichte- und Gesangsvorträge der Schüler. Um 12 Uhr fand die erhebende und würdige Feier ihren Abschluß. — Bis gestern betrug das Nagelungsergebnis insgesamt 12 276 Mk.

* (Unanbringliche Postsendungen.) In letzter Zeit hat bei den Postämtern die Zahl der unanbringlichen Feldpostsendungen außerordentlich zugenommen. Von vielen Firmen werden immer wieder Massen-sendungen — Anpreisungsbroschüren, Kalamitosen aller Art usw. — aufgeschickt. In zahlreichen Fällen tragen diese Briefe sogar Adressen an willkürlich bezeichnete Truppenteile. Als Folgeerscheinung ergibt sich, daß die Abfertigungsräume der Post übermäßig belastet, daß die Beamten usw. zu unnötiger Arbeit herangezogen werden, und daß eine gerade jetzt zu vermeidende Papierverschwendung herbeigeführt wird. Es ist durchaus unnötig, daß in das Feld geschäftliche Anpreisungen, Kalamitosen oder dergl. abgehen. Für die Bedürfnisse der Truppen wird voll gesorgt. Außerdem ist aus dem Felde eine Antwort auf geschäftliche Angebote nicht zu erwarten. Der stellv. Kommandierende General richtet deshalb an die Firmen usw. die Mahnung, von Sendungen der gedachten Art in das Feld Abstand zu nehmen. Bleibt diese Mahnung unbeachtet, so werden die Postanstalten angewiesen werden, Massenaussendungen von Feldpostsendungen dem Absender zurückzusenden.

* (Stadttheater.) Diesen Sonntag geht die neue Operette des berühmten Schlagerkomponisten Gilbert „Das Jungfernstück“ zum zweiten und letzten Male in Szene. Diese reizende Operette hat hier einen solchen Anklang gefunden, daß der Sonntag das ausverkaufte Publikum in Scharen nach dem Theater lockt wird. Für nächste Woche sind die Proben zu dem neuen brillanten Berliner Schlager „Verheiratete Junggesellen“ bereits im Gange. Diese lustige Operettenposse ist zugleich das Benefiz für Walter Schön und Scholz-Likner. Es finden nur noch zwei Vorstellungen bis Schluß der Spielzeit statt.

Die Einführung der „Sommerzeit“ beschlossen.

W.B. Berlin, 6. April. (Amtlich.) Der Bundesrat beschloß heute, daß in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September 1916 an Stelle der mitteleuropäischen Zeit, die in Deutschland durch das Reichsgesetz vom 12. März 1893 eingeführt ist, als gesetzliche Zeit die mittlere Sonnenzeit des 30. Längengrades östlich von Greenwich gelten soll. Das bedeutet, daß die Uhren für diese Zeitspanne um eine Stunde vorzustellen sind. Demgemäß wird der 1. Mai 1916 bereits am 30. April 1916, nachmittags 11 Uhr, beginnen, der 30. September 1916 aber um eine Stunde verlängert werden, damit am 1. Oktober 1916 die mitteleuropäische Zeit wieder in Kraft treten kann.

Der oft erörterte Zweck der Maßnahme ist die bessere Ausnutzung des Tageslichts und die gerade im Kriege erwünschte Ersparnis an Rohstoffen und Erzeugnissen für Beleuchtungszwecke. Da sich die geschäftlichen sowohl wie die privaten Lebensgewohnheiten der Bevölkerung nicht nach dem wechselnden Eintritt des Sonnenauf- und -untergangs richten, sondern ganz überwiegend an feste Tagesstunden gebunden sind, läßt sich jenes Ersparnisziel nur durch die Umstellung der Uhr in der vollkommensten und allgemein wirksamsten Weise erreichen. Insbesondere wird sich der städtische Verkehr weniger lange in den dunklen Abendstunden abspielen. Die Schwierigkeiten, die sich aus der Zeitverschiebung für das internationale Verkehrsleben ergeben, haben — zumal während des Krieges — keine entscheidende Bedeutung; vielleicht darf man auch hoffen, daß verblüdete und neutrale Staaten sich zu gleichem Vorgehen entschließen.

fr. Dittersbach. Das Eiserne Kreuz erhielt im Osten Husar-Regiment Fritz David, Sohn des Bergbauers Karl David von hier.

* Gottesberg. Das Nagelungs-Wahrzeichen unserer Stadt. Zurzeit wird auf dem Promenadenplatz Eingang der Neuen Bahnhofstraße damit begonnen, ein Nagelungsstandbild aufzustellen, damit auch unsere Bergstadt ein geschichtliches Erinnerungszeichen des Weltkrieges aufzuweisen hat, wie es überall im Lande sich zeigen wird. Das Wahrzeichen für Gottesberg wird in einfacher, schlichter Form entstehen. Es stellt eine im Vergleich mit den älteren Zeit und auch jetzt noch im Ober-Gebiet zu findende sog. Bergkette dar, deren oberer Teil die sog. Kloppe veranschaulicht, die das Glatzenzeichen zur Einfahrt gab. Im unteren Teil dieses bergmännischen Wahrzeichens ist, in den Rahmen der bergmännischen Aufmachung passend, das alte bergmännische Wappen der Stadt Gottesberg eingebaut, das als Wahrzeichen genagelt werden soll. Die in dem Wahrzeichen ersichtlichen Jahreszahlen 1914 und 1916, sowie die Eiserne Kreuz sind als Ehrennadeln für größere Beträge gedacht, während die übrigen Nagelungsflächen Raum für mehrere Tausend Nägel in den verschiedensten Preislagen

bieten. Die erste feierliche Nagelung findet, wie bekannt, am zweiten Osterfeiertage, vormittags 11 Uhr, statt. Eröffnet wird die Feier mit einem Männerchor unter Mitwirkung der Bergkapelle. Hierauf hält Bürgermeister Polde die Bestrede.

lo. Gottesberg. Papierfammlung. — Osterferien. — Nagelung. Die Papierfammlung der katholischen Schule weist ein recht gutes Resultat auf, da bis jetzt über 3 Zentner abgeliefert werden konnten. — Die diesjährigen Osterferien beginnen am 16. April. Schulanfang ist am 27. April. — Die Beiträge zur Nagelung des hier zu errichtenden Wahrzeichens seitens der katholischen Schule gehen reichlich ein und wird die Nagelung an einem Tage nach den Osterferien vorgenommen.

*** Gottesberg. Zweihundzwanzig „Kriegsschweine“** sind nun auch für unsern Ort auf dem Schlachthofe eingetroffen, und so konnte man nach längerer Zeit wieder in den Fleischläden Schweinefleisch und zufriedene Gesichter der Käufer sehen, denen diese Fleischart in letzter Zeit nur knapp verkauft werden konnte. Die Gesichter hätten zwar noch vernünftiger ausgesehen, wenn der Preis für das Fleisch nicht höher als bisher gewesen wäre; aber eine billigere Abgabe ist der hohen Erhaltungskosten wegen leider nicht möglich. Da bekanntlich die Stadt einen Lieferungsvertrag auf regelmäßige Lieferung von Schlachtschweinen mit dem Kreise resp. der Kriegs-Schweine-Gesellschaft abgeschlossen hat, wird Schweinefleisch jetzt wieder reichlicher als bisher zu haben sein. (Stdtbl.)

Altwasser. Verzögerte Beerdigung. — Gefährliche Nektare. Die Beerdigung des verstorbenen Tischlers Fischer aus der Karlsbitten-Kolonie erlitt durch eine längere Verzögerung, daß bei der Trauerfeier die Anwesenden Lebenszeichen des Verstorbenen zu bemerken glaubten. Der herbeigerufene Arzt aber bestätigte den Tod des Verstorbenen, so daß die Beerdigung nunmehr stattfinden konnte. — Die in der Besoldungs-Spinnerlei beschäftigte Arbeiterin Luda wurde in der Mittagsstunde von einer Mitarbeiterin genetzt und stürzte dabei von der Brücke in den Bach. Sie erlitt schwere Verletzungen und wurde bewußtlos in die Wohnung ihrer Eltern geschafft.

Weisklein. In der Versammlung des Kathol. Gesellenvereins gedachte Lehrer Tischler des Geburtstages des Präses. Dieser gab einen Überblick über die Kriegsergebnisse. Zum Schluß gelangten Kriegsgebichte zur Vorlesung.

n. Charlottenbrunn. Jahrmarkt. Der diesjährige Oster- und Frühjahrsmarkt findet diesmal am Montag den 10. April in gewohnter Weise auf dem Burplatz statt.

Witterung im Monat März 1916.

o. Charlottenbrunn. Der Monat März führte seinen Namen „Vergessenenmonat“ mit Recht, er war ein wirklicher Frühlingsmonat, überaus mild und nahezu 5° im Durchschnitt wärmer als im Vorjahre; gleich aber dem März 1913. Das Tagesmittel betrug 4,4° C. Die Durchschnittswärme früh 2,6° C, mittags 7° C, abends 3° C. Die höchste Wärme brachte der 15. März mit 15°; die größte Kälte der 31. mit -4°. Der wärmste Tag war der 17. mit 9,1°, der kälteste Tag der 7. mit -1,1°. Frosttage waren 11; Eisstage 0. An 12 Tagen stieg das Thermometer schon über 10°. Die bedeutendsten Schwankungen betrugen 13° am 15., 16. und 28. März. Den größten Unterschied am Tage mit 10,5° brachte der 15. Vom 1. bis 11. war durchweg

trübes und feuchtes Wetter mit Nebel und Niederschlägen. Dann aber trat heiteres Wetter ein, jedoch im Monat 10 Tage als sonnig und 7 als Tage mit teilweise Sonnenschein bezeichnet werden konnten, während im allgemeinen andernfalls der ganze Monat als fast ohne Sonnenschein bezeichnet werden mußte. Am 23. und 24. März, besonders stark am letzten Tage, waren Gewitter, vier Tage brachten Reis. An 15 Tagen waren Niederschläge, davon 7 in Form von Schnee. Die Monatsmenge betrug 48,5 mm. Der Barometerstand war ganz außergewöhnlich tief und blieb fast 7 mm hinter dem Jahresmittel zurück. Den höchsten Stand erreichte es am 31., den tiefsten am 3. März. Bedeutende Schwankungen waren vom 3. bis 5. mit +8 mm, vom 20. bis 22. mit -17 mm und vom 27. bis 31. mit + mm. Im ganzen war der Monat windarm und nur gegen Ende desselben machten sich stärkere Winde bemerkbar.

Stadtbath Waldenburg.

Frequenzbericht für März 1916.

1) Bannenbäder I. Klasse 77, 2) II. Klasse 201, 3) III. Klasse 539, 4) irisch-römische u. russische Dampfbäder 66, 5) einfache Dampfbäder 49, 6) einfache Brausebäder 94, 7) Medizinalbäder 6, 8) Bassenbäder a) Erwachsene 555, b) Schüler 1060, 9) Bäder für Rassenmitglieder und Freibäder 119, in Summa 2856 Bäder.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Kriegsinvaliden.

Der Auszug aus den Anstellungs-Nachrichten für versorgungsberechtigte Militärpersonen, enthaltend den Stellenanzeiger für Kriegsinvaliden, liegt in den Dienststunden von 9-1 Uhr vormittags im Bureau für Schulen-, Grundstücks- und Sparassachen (Rathaus, 1. Stockwerk) zur Einsicht aus.

Waldenburg, den 4. April 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Anordnung.

Auf Grund der §§ 9 und 13 der Bekanntmachung zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch vom 14. Februar 1916 (R.-G.-Bl. S. 99 ff.) und der dazu erlassenen Ausführungsanweisung vom 16. Februar 1916 wird für den Umfang des Regierungsbezirks Breslau angeordnet:

§ 1.

Die Abgabe von Fleisch aus Hauschlachtungen an Dritte gegen Entgelt ist verboten.

§ 2.

Wer dieser Bestimmung zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark bestraft.

§ 3.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung im Regierungsamtsblatt in Kraft.

Breslau, den 27. März 1916.

Der Regierungs-Präsident.

Vorstehende Anordnung wird hierdurch weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 6. April 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

Wir machen hiermit auf das im Kreisblatt Nr. 28 vom 5. April 1916 erschienene Merkblatt zur Beschaffung von Winter-Ziegenmilch aufmerksam. Alle Besitzer von mehreren Ziegen werden dringend ersucht, Versuche zu machen, die Hälfte der von ihnen gehaltenen Ziegen von Januar an wieder belegen zu lassen, damit die Lammung vom Spätsommer bis in den Winter hinein endlich häufiger wird. Die Methoden zur Erzielung von Winterlammung sind enthalten in der Schrift „Ziegenmilch im Winter“ von H. Ruegg, Verlag Emil Witz in Aarau, Schweiz. Diese Schrift wird, soweit der Vorrat reicht, unentgeltlich an Ziegenbesitzer, welche obige Versuche machen wollen, abgegeben. Bestellungen und Meldungen sind an die Deutsche Gesellschaft für Züchtungskunde, Berlin-Halensee, Sefenerstraße 15, zu richten.

Waldenburg, den 6. April 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Am 5. April 1916 ist in unser Handelsregister A. Bd. II Nr. 504 bei der offenen Handelsgesellschaft **Josef Most & Scholz** in Waldenburg eingetragen: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter Josef Most ist alleiniger Inhaber der unveränderten Firma.

Amtsgericht Waldenburg i. Schl.

Handelschule

des Kaufmännischen Vereins, Waldenburg i. Schl.

Montag den 10. April 1916, abends 8 1/4 Uhr,

findet in der Aula der evangelischen Volksschule — Auenstraße — die

Eröffnung der Handelschule

statt. Die Meldungen der Schüler haben schriftlich bei Herrn Rektor Krause, Auenstraße 19, zu erfolgen.

Das Schulgeld beträgt Mk. 24.—; für Beurlinge von Mitgliedern des Kaufm. Vereins jedoch nur Mk. 12.— pro Jahr.

Das Kuratorium.

Schulz.

Epilepsie (Fallaucht) bisher alles umsonst angewandt, gegen meinen letzten Versuch mit meinem Mittel, es wird nicht reuen. a. gr. Fl. 5, 25 M. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen 249 Post Ossen.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme neuer Schüler in die gewerbliche Fortbildungsschule findet

Sonntag den 9. April 1916, von 11-12 Uhr,

im Zeichenlaale der katholischen Knabenschule, Töpferstraße, statt. Nach dem Ortsstatut sind alle im Stadtbezirk wohnhaften gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Beurlinge, Fabrikarbeiter, Kaufleute, Hausknechte, Kellner, Kutscher, Schreibknechte) zum Besuch der Schule bis zum 18. Lebensjahre verpflichtet und spätestens am 6. Tage nach der Annahme zum Eintritt anzumelden. Zu den fortbildungsschulpflichtigen Schreibknechten gehören außer den kaufmännischen Angestellten die Schreibknechte in den Fabrikantens, Versicherungsagenturen und technischen Büros, worauf wir besonders aufmerksam machen. Während der Probezeit sind alle Genannten schulpflichtig.

Nach § 8 des Ortsstatuts können Gewerbeunternehmer wegen unterlassener oder nicht rechtzeitig erfolgter Anmeldung der Beurlinge ufm. auf Grund des § 150 Nr. 4 der Gewerbeordnung mit Geldstrafe bis zu 20 Mark belegt werden.

Waldenburg, den 27. März 1916.

Das Kuratorium der gewerblichen Fortbildungsschule.

Schulz.

Bekanntmachung für Dittersbach.

Am 10. April 1916 tritt eine Regelung des Speisefarstoffverbrauchs ein. Es kommen demnach **Kartoffelkarten** zur Ausgabe. Anspruch hierauf hat jeder, der weniger als 7 Pfund Speisefarstoff für jede Person und Woche in seinem Haushalt vorrätig hat. Die Wochenmenge beträgt bis auf weiteres 7 Pfund, für Kinder unter 3 Jahren 3 Pfund, für Personen mit mehr als 52 Mk. Einkommensteuer und ihre Familienangehörigen 5 Pfund pro Woche. Im übrigen wird auf die Kartoffelverbrauchsordnung, welche auf jeder Kartoffelkarte abgedruckt ist, hingewiesen. Die Karten kommen unter Vorlage des Protokolls im Einwohnermeldeamt — Zimmer 4 — zur Ausgabe, und zwar:

Für Hauptstraße 1-25

Sonntag den 8. April 1916, nachm. von 3-6 Uhr.

Für Hauptstraße 26-91, 204-216, Heinrichsgrunder Weg 1-15, Schweidnitzer Straße 5-35

Montag den 10. April 1916, vorm. von 8-1 Uhr

und nachm. von 3-6 Uhr.

Für Hauptstraße 92-116, 167-203, Kirchstraße 1-15, Schulstraße 1-15, Schweidnitzer Straße 1-4, 38-38, Amts-

hausstraße 1-14, Neuhäuser Allee 1-6, Gartenstraße 9

Dienstag den 11. April 1916, vorm. von 8-1 Uhr

und nachm. von 3-6 Uhr.

Für Hauptstraße 117-166, Schulstraße 16-20, Schloßberg-

straße 1-9, Feldstraße 1-7, Wasserstraße 1-4, Bahn-

wärterbude 556, Bahnhofstraße 1-3, Kaiser-Friedrichs-

hof, Leichstraße 1-2, Bergstraße 1-2, Bahnhof 1-18

Mittwoch den 12. April 1916, vorm. von 8-1 Uhr

und nachm. von 3-6 Uhr.

Dittersbach, den 6. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Flechner.

Bekanntmachung für Dittersbach.

Auf Grund des Bundesratsbeschlusses findet am 15. d. Mts. im Deutschen Reiche eine Viehzählung statt, die sich auf Pferde, Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, Federvieh und zahme Kaninchen erstreckt. Die zahmen Kaninchen werden zum ersten Male gezählt. Die Zählung werden die Herren Bezirksvorsteher bezw. deren Vertreter vornehmen und dienen die gemachten Angaben lediglich zur Zählung der Staats- und Gemeindevverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, namentlich der Hebung der Viehzucht. Indem ich bitte, den mit der Zählung betrauten Herren durch bereitwillige und wahrheitsgetreue Angaben ihr Amt erleichtern helfen zu wollen, weise ich noch besonders auf § 4 der Bundesverordnung hin; derselbe lautet:

„Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verweigert worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden.“

Dittersbach, den 6. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Flechner.

Baptistengemeinde Waldenburg.

Mühlentstraße 37.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach.

Hauptstraße 148, 11.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Neu Salz-

brunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

Freiburg i. Schl., Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 3 1/2 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Versammlung.

Jedermann ist herzgl. willkommen.

Sonntige 3-Zimmer-Wohnung,

große Küche, Entree, mit

elektr. Licht, zum 1. Juli zu ver-

mieten Töpferstraße 27, part., r.

Ferner: Kl. möbl. Zimmer,

elektr. Licht, an Herrn od. Fräulein zum 1. Mai c.

2 Zimmer, vornh., 1. Juli z. bez.

3. etr. Friedländerstr. 15, 1.

Große freundl. Stube ist bald

oder später zu beziehen bei

August Jentsch, Mühlentstr. 35.

Stube u. Küche 1. Juli zu bez.

bei Beck, Hermannstr. 1.

Große Stube u. Küche, sowie

einzelne Stube, Hinterhaus,

bald oder 1. Juli zu beziehen

Sonnenplatz 5, 1. Et.

2 Stuben, Küche und Entree,

1. Etage Scharnhorststraße 3,

billig zu vermieten. Näheres

durch Ernst Vogt, Töpferstr. 31.

2 Stuben bald zu beziehen

Mühlentstraße 26.

Sonntige Stube u. Küche z. verm.

Koonstr. 5, neb. Hermannstr.

Eine Stube 2. Juli zu be-

ziehen Cochiusstraße 6.

Gut möbliertes Zimmer, elektr.

Licht, Bad, bald zu verm.

Gartenstraße 3a, III, 1.

Frdl. möbl. Zimmer bald zu

verm. Gottesb. Str. 21, III.

Kl. möbliertes Zimmer bald

zu beziehen Cochiusstr. 6.

Möbl. Zimmer zu vermieten

Töpferstr. 27, part., r.

Möbl. Stubenkollege gesucht

Hofstr. 8, part., sep. Eing.

Schöne Stube und Küche, sowie

einzelne Stube, vornh., 1. Mai z. bez.

bei Rother, Ober Waldenburg.

Schöne Wohnungen, 2 Stuben

u. Küche, 1. Stube u. Küche,

zu vermieten. Klapper,

Schmiedemeister, Dittersbach.

Mehrere kleine und größere

Wohnungen sind per bald

oder später zu vermieten

Altwasser, Waldenburger Str. 33.

R. Bergmann.

Besseres Logis f. Herrn Ober

Waldenburg, Schaffmeisterstr. 3a.

Wer war's?

Roman von Karl Heinrich Müller.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Bei dieser Gelegenheit müssen meine beiden Gäste wohl etwas mehr gesehen haben, als ich wünschen konnte, jedenfalls hatten sie es durchaus nicht eilig, wegzukommen, mein Vetter erzählte mir vielmehr, sein Freund Jackson, mit dem er bei einem Verwandten des letzteren in Zehlendorf wohne, der sie, nachdem sie aus dem Adreßbuch meine Adresse festgestellt hatten, in seinem eigenen Auto hierhergebracht habe, wolle eine Erbschaft seines verstorbenen Schwagers antreten und habe aus Newyork keine Legitimation mitgebracht. Ich möchte ihm doch zu einer solchen verhelfen.

„Die Geschichte mit der Erbschaft stimmt“, unterbrach ihn Roth, „das ist aus den beschlagnahmten Papieren bereits festgestellt, aber die Legitimation hatte der ehrenwerte Herr Jackson nicht vergessen, sondern absichtlich in Newyork nicht gefordert, weil er kein Verlangen danach trug, mit den Behörden, die nach ihm fahnden, in Berührung zu kommen.“

„Also kurz und gut“, fuhr Christian fort, „die beiden Kerle taten so harmlos, daß ich keinen Verdacht schöpfte, ihnen vielmehr, da Frau Meyer nicht zu Hause war, einige Flaschen Bier und ein paar Gläser aus der Küche drüben herbeiholte, indem ich die Tür weit offen ließ.“

Diesen Moment müssen die beiden Burschen benutzt haben, um sich durch Zeichen zu verständigen. Als ich in das Zimmer zurückkehrte, stand mein Vetter neben Jackson und tat so, als ob er ihm das Schlachtenbild hier oben über meinem Sofa erklärte. Dann kam die Katastrophe. Kaum hatte ich das Tablett mit den Gläsern und Flaschen auf den Tisch gestellt, als ich mich plötzlich von hinten umschlungen fühlte und trotz heftigen Sträubens, bei dem ich einen Moment Jacksons Bart erwischte, zu Boden geworfen wurde.

Die Kerle knieten auf mir und stopften mir ein Taschentuch in den Mund, um mich am Schreien zu verhindern, dann hatte ich das Gefühl, als würde ich chloroformiert und verlor die Besinnung.

Als ich wieder zu mir kam, befand ich mich auf demselben Sessel und in demselben Zimmer, aus dem Sie mich herausgeholt haben, ohne zu ahnen, wo ich sei.“

Er holte einen Augenblick tief Atem, dann fuhr er fort:

„Das übrige wissen Sie ja schon. Die beiden Kerle hatten mich zu Frank gebracht, der tatsächlich ein Verwandter Jacksons alias Smith und augenscheinlich auch ein alter Verbrecher ist, obwohl er mich den Umständen nach immer ganz leidlich behandelt hat, und eröffneten mir, als ich aus meiner Betäubung wieder zu mir gekommen war, sie wollten mir nichts zu Leide tun, ich sollte mit ihnen gemeinsame Sache machen, denn eine so günstige Gelegenheit, in den Besitz einer viertel Million zu kommen, würde ich im Leben niemals wieder haben.“

Ich war natürlich über diese Zumutung empört, sie meinten aber, ich würde ihre Vernunftgründe allmählich einsehen lernen, sie wollten mir daher eine vierwöchige Frist geben, nach deren Ablauf weiteres über mich beschlossen werden würde.“

Roth zeigte stumm auf seine Browningpistole, die er aus der Tasche holte, Christian nickte ernst.

„Ich wußte, daß mein Leben an einem seidenen Faden hing, hoffte aber, daß meine Spur gefunden werden würde.“

Einen Tag später war Semper mit Jackson verschwunden, und Frank übernahm bei mir den Posten als Gefangenewart. Er schien dies Amt nicht sonderlich zu schätzen; denn er fluchte oft über meine Dickköpfigkeit, behandelte mich im übrigen aber ganz human, gab mir ausreichend zu essen und zu trinken, bloß in einer Hinsicht war er unerbittlich: die Fenster meines Zimmers mußten stets geschlossen und mit Läden verdeckt gehalten werden, und ich selbst wurde nur dann zum Teil entfesselt, wenn ich Nahrung zu mir nahm.

Morgens und Abends, manchmal auch des Mittags, gestattete er mir außerdem großmütig, in seinem Zimmer mit gefesselten Armen eine halbe Stunde umherzugehen, um, wie er sagte, den Kreislauf meines Blutes in Ordnung zu halten. Dies waren lichtvolle Momente in des Wortes wahrster Bedeutung, denn die Einzelhaft in einem dunklen Zimmer ist das Furchterlichste, was man sich denken kann.“

Er hielt einen Augenblick inne und seufzte, dann flog ein freundliches Lächeln über sein blaßes Gesicht, als er fortfuhr:

„Ich hatte keine Ahnung, wo ich mich befände. Da, vor einigen Tagen, des Mittags, als ich wieder meinen Spaziergang in Frank's Zimmer machte, hatte er das Fenster offen stehen

Diesmal hatte ihm Willwig gleich gezeigt das Wort abgeschnitten: „Ja, ja; der Russe pflegt sich den Kopf zu kratzen, er wird schon wissen, warum.“ — Daß mich bloß mit Deinem „Zirkulierten“ Ausland in Ruhe. Da — lies lieber mal, wie Deine „seinen“ Engländer ihre Gefangenen behandeln.

„Deine Engländer — Deine Franzosen.“ — Ja, das mußte der Baron häufig hören. Es war wirklich unangenehm. Als ob er nicht genug betroffen gewesen wäre durch die Enttarnung, die ihm diese so bewundernswürdigen Nationen bereiteten. Er hatte das Gefühl, als geschähe ihm speziell ein großes Unrecht von ihrer Seite, weil sie seine Vorliebe nicht rechtfertigten. Sein Schwager Willwig würde ihn hierin natürlich nicht verstanden, ihm womöglich ins Gesicht gelacht haben.

Der Baron ging ihm heuer möglichst aus dem Wege; das machte sich ganz leicht. Er frühstückte viel später, als die Gutsverwaltung, und erschien nur mittags und abends zur Tafel; im übrigen hielt er „Liegelur“, im Park oder — wie eben jetzt — in seinem Zimmer. So mit war man durch seine Anwesenheit in keiner Weise gestört, wie er auf die freundlichen Fragen der Schwester mit der Miene eines beleidigten Königs erklärte.

Im großen und ganzen war indes der Aufenthalt auf Bromm wie immer ein Genuß — die ländliche Ruhe, die idyllische Lage, insbesondere die Herrlichkeit von Gärten und Park suchten ihresgleichen und die Gutsverwaltung ließ es dem Gaste an nichts fehlen. Sogar auf dessen leise angedeuteten Wunsch, einen Diener zur ständigen Verfügung zu haben, hatte Herr von Willwig trotz des Lentemangels Rücksicht genommen und ihm einen jungen Bauernburschen zu Diensten gestellt — „auf Abruf“, wie er sich ausdrückte, denn es war immerhin möglich, daß Lorenz eines Tages werde einrücken müssen und „das Vaterland geht vor.“ — Inzwischen kamst Du ihn etwas zurechtzuleben“, hatte der Guts herr lachend hinzugefügt.

Lorenz Schnaidacher selbst, der in Mode stehende langtätige Edelstein, war nicht sonderlich erfreut über seine Beförderung zum freiherrlichen Kammerdiener. Sein heißestes Verlangen war, in den Krieg zu ziehen und die „schuftigen Engländer zu hauen“; in Anbetracht der möglichen Erfüllung seines Wunsches hätte sich der künftige Schwere Reiter lieber in Ställe mit den Gopflagenheiden und Anprühlern eines feinsten Dengstes vertrant gemacht, als droben im Schlosse mit jenen eines vornehmen leidenden Herrn. Er war aber ein seelensguter Bursche und sofort von natürem Mitleid für seinen neuen Gebieter erfaßt, in dem er einen Schwerkranken erblickte zu müssen glaubte. Denn daß ein freier, lediger Mann von sechsundvierzig Jahren — Lorenz hatte gehört, der Baron sei genau acht Jahre jünger, als die Gnädige, seine Schwester — die ganzen wunderschönen Sommertage in der Hängematte oder im Liegestuhl zubachte, ohne schwer krank zu sein, während an den deutschen Grenzen der Feind stand, das hielt Lorenz Schnaidacher geradezu für unmöglich.

Ganz ohne es zu wollen, stellte Lorenz die Geduld des Barons auf harte Proben, bis er lernte, ein Frischling ohne Gefahr für das Porzellan und die elegante Kleidung seines Herrn zu servieren, einen Brief ohne die Abbildung seiner fünf Finger auf silberner Platte zu überreichen und besonders seines treuburgischen Herzens lebhaftes Gefühl gegen die Feinde des Vaterlandes für sich zu behalten. Baron Groenenbach heischte in erster Linie Ruhe; so hatte sich denn Lorenz auch vorhin auf den Beinspitzen eisernt, nachdem er durch eine Handbewegung entlassen war.

Nicht ohne Befriedigung dachte der Baron daran. Seine Erziehung hatte in den wenigen Wochen schon Früchte getragen.

Wenn man bedenkt, wie er zuerst war, einsertrampelte und herumlärmte. Jetzt ist er ganz manier-

lich. Ich habe entschieden pädagogisches Talent. Ich werde ihm —

Bum!! —

Baron Groenenbach fuhr mit beiden Händen an seine Schläfen und sah aufrecht auf dem Ruhebett, die Beine auf dem Boden.

Was war das? Eine Kanone? Eine Bombe? Nein; eine schwere Tür war zugeschlagen worden.

Was für eine Tür! Und so etwas litt sein Schwager — wenn er sie nicht etwa selbst zugeschlagen hatte.

Der Baron erhob sich. Er war eine mittelgroße, schlankte Gestalt von ziemlich kräftigem Oberbau — aber das durfte man nicht sagen. Jetzt, da er zornig war, ging er mit äußerst rüstigen Schritten auf und ab. Wäre Lorenz dagewesen, so würde er vor Erstaunen die kugelrunden Augen weit aufgerissen haben; er hatte schon damit gerechnet, seinen Herrn im Rollstuhl fahren zu müssen. Lorenz war aber nicht da; das schlechte Gewissen trieb ihn weitab von den freiherrlichen Gemächern, denn er hatte das Zufallen der Tür verschuldet und miterte Sturm.

Groenenbach war in der Tat sehr erregt. Es war eine Rücksichtslosigkeit, in dem Hause, in dem sich ein Melomalesent befand, Türen zuzuschlagen. Es wäre ohnedem heute lebhaft genug zugegangen, schon seit dem frühesten Morgen; dagegen ließ sich ja auch nichts einwenden. Seit dem Eintreffen der Drahtnachricht, die Hansens Ankomst für heute meldete, war Schloß Bromm einem aufgestörten Ameisenhaufen vergleichbar: Allen halbten wimmelte es von Leuten, die eilig etwas dabeerschleppten. Das beste Zimmer wurde für den kaum Genesenen instand gesetzt und von allen Seiten wurden die bequemsten Möbel herbeigeschafft; Kränze und Girlanden wurden gewunden, denn der junge Offizier kam heim als ein Held, als ein Mann, der sich verdient gemacht hatte um sein Vaterland.

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

s. pr.

1832: Alfred Graf von Waldersee, preuß. Generalfeldmarschall, * Potsdam († 5. März 1904, Hannover). 1835: Wilhelm Freiherr von Humboldt, Gelehrter und Staatsmann, † Tegel (* 22. Juni 1767, Potsdam). 1860: Graf Szeghényi, ung. Patriot, † Döbling (* 21. Sept. 1792, Wien). 1897: Heinr. v. Stephan, Staatssekretär des deutschen Reichspostamtes, † Berlin (* 7. Januar 1832, Stolp).

Der Krieg.

8. April 1915.

Zwischen Maas und Mosel dauerten die Kämpfe mit gesteigerter Heftigkeit an. Die Franzosen erlitten schwere Verluste, ohne vorwärts zu kommen. In der Boevre-Ebene, bei St. Mihiel, im Wilsywalde, bei Flirey, wo es zu erbittertem Handgemenge kam, im Priesterwalde erfolgten des Feindes Vorstöße, meist rasch im deutschen Feuer zusammenbrechend; sehr schwer waren die Kämpfe um die Combres-Höhe, wo die Franzosen einige deutsche Gräben besetzen konnten, die sie aber nicht lange behielten. — In den Ostbestiden trat jetzt zunächst Ruhe ein, während sich in Polen östlich von Kalvarja Gefechte entwickelten. — Schon mehr tragisch mutet die Seeschlacht bei Bergen an, die sich zwischen Schiffen des britischen Geschwaders abspielte, welche sich in der Dunkelheit nicht erkannt und gegenseitig beschossen hatten.

lassen und ging einen Augenblick nach dem Flur, um dem alten Diener einen Auftrag zu geben.

Da hörte ich plötzlich, wie jemand vom Garten her das Signal: „Die erste Kompanie hat große Leute“, das mir in diesem Moment wie ein Zeichen aus einer anderen Welt vorkam, pfiß, und ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, sofort die Antwort durch das offene Fenster in den Garten hinauszupfeifen.

Doch kaum hatte ich den letzten Ton heraus, als Brand wütend ins Zimmer stürzte, das Fenster zuschlug und mir energisch ein für allemal verbot, mich auch nur zu nuckeln, widrigenfalls auch diese kurzen Spaziergänge in seinem Zimmer aufhören würden.

Was ich bei dem Pfeifen empfand, weiß ich selbst nicht mehr. Selige Erinnerungen wurden wach, aber nie wäre ich auf den bizarren Gedanken gekommen, in der höchsten Not dem Liebsten, was ich auf dieser Erde besitze, meiner Lisbeth, so nahe zu sein.

„Es ist in der Tat ein merkwürdiger Zufall“, sagte Roth, „ein Zufall, wie wir Kriminalisten ihn öfter bei Kapitalsachen finden.“

„Uebrigens, Christian“, fuhr Roth fort, „Sie wissen doch, daß Sie in Ihrem eigenen Koffer hier aus dem Zimmer getragen und auf Brand's Automobil verladen worden sind. Der Koffer, den ich gestern gleich mitsamt dem Auto in Brand's Remise beschlagnahmt habe, ist mit einem Messer durchlöchert, augenscheinlich, um Ihnen beim Transport frische Luft zuzuführen.“

Christian nickte: „Der Kollege Schwarz hat es mir gestern schon gesagt. Wissen Sie, Roth, der Koffer ist gewissermaßen mein Lebensretter geworden, denn wenn er nicht so bequem zur Hand gewesen wäre, wer weiß —“

Die beiden Männer sahen sich einen Augenblick stumm an. Dann reichte Christian seinem Kollegen die Hand: „Roth, wie soll ich Ihnen danken?“ Roth wachte ab, aber in beider Gesicht zuckte es seltsam, bei dem einen aus Freude darüber, daß der Freund alles, was in seinen Kräften stand, für ihn getan hatte, bei dem andern, daß ihm Gelegenheit gegeben worden war, seine Arbeitskraft in den Dienst der Freundschaft zu stellen.

Draußen klingelte es:

„Eine Dame wünscht Sie zu sprechen, Herr Oberleutnant“, meldete Frau Meyer.

Christian riß die Tür auf, da flog sie, die so mutig für ihn mitgekämpft hatte, mit Freudentränen in seine Arme und hielt ihn lange fest umschlungen.

Roth wollte sich entfernen, aber Lisbeth hielt ihn zurück und rief: „Nein, Herr Roth, Sie müssen erst versprechen, heute Abend unser Gast in Rehendorf zu sein.“

Roth verbeugte sich artig: „Sehr gern, mein gnädiges Fräulein, aber darf ich auch meine Braut mitbringen?“

„Was, Sie sind verlobt? Und das sagen Sie jetzt erst?“ riefen die beiden glücklichen Menschen wie aus einem Munde.

„Hatte ich denn schon Zeit dazu?“ antwortete der Gefragte mit glücklichem Lächeln, um dann scherzend hinzuzusetzen:

„Dem Millionendiebstahl verdanke ich meine Braut, die ich mir oben im hohen Norden in stürmischer Nacht auf dem „Polarstern“ erkämpft habe.“

Bei Frau von Werner war wieder alles hell erleuchtet, wieder brannten die Lampen auf dem Balkon, und Onkel Fritz war wieder damit beschäftigt, die Bowle anzustellen und sich in Gedanken auf die Verlobungsrede vorzubereiten.

„Aufgehoben ist nicht aufgehoben“, sagte er zu seiner Cousine, Frau Adelheid, die in eleganter Toilette geschäftig an ihm vorbeirauschte, um noch einige Änderungen an der Dekoration der über und über mit Rosen und Nelken geschmückten Tafel vorzunehmen.

„Wo sie nur bleiben?“ sagte sie, bei Onkel Fritz einen Augenblick stehen bleibend, um die Bowle zu kosten.

„Sie werden schon kommen“, lachte der Major, „diesmal hat das Mädel sich besser vorgeesehen, sie weicht nicht von seiner Seite.“

„Und wie nett, daß sie auch Herrn Roth mit seiner Braut und Schwiegermutter herumbekommen haben“, sagte Frau von Werner. Draußen ertönte die Klingel.

Onkel Fritz sprang mit einem Luftsprung in die Höhe und öffnete eigenhändig die Tür, durch welche zwei glückliche Paare ihren Einzug hielten.

Seine Verlobungsrede aber, in der er die beiden reizenden Bräute feierte, und der wichtigen Rolle, die sie in dem Leben ihrer beiden zukünftigen schon gespielt hatten, gedachte, schloß mit der an die beiden glücklichen Männer gerichteten Mahnung Friedrich von Schillers:

„Ehret die Frauen!“

Ende.

Onkel Ferdinand.

Von M. Marnet.

(Nachdruck verboten.)

Er lag ausgestreckt auf dem bequemen Ruhebett am offenen Fenster. Die Luft strömte in weichen, lauen Bogen über ihn hin und trug ihm die fast betäubend süßen Wohlgerüche der Rosen und der Teeroseusträucher aus dem Garten zu. Ein paar niedliche kleine Vögelchen kamen zutraulich herbei und pickten die ihnen zugeworfenen Auchenkrumen auf.

Es ließ sich so ganz angenehm ruhen. Voranz, der junge Bediente, hatte das Frühstück abgetragen und die Zeitungen gebracht! Offenbar hatte er sie zuerst gelesen, denn er wußte bereits alle neuen Ereignisse von den Kriegsschauplätzen und hatte sie sichtlich gerne eingehend erörtert; der Burische war förmlich „geladen“

und seine Augen glänzten, während er von den erfolglosen Kämpfen der Italiener am Songo sprach. Aber Baron Groenenbach winkte ab. Er mochte das nicht.

Auch mit den Zeitungen war er bald am Ende. Sie interessierten ihn zwar selbstredend, und seine Augen überflogen rasch die glänzenden Nachrichten aus Ost und West, um in der Hauptsache beruhigt zu sein.

Ja — die Braven an der Front taten wirklich ihre Schuldigkeit, das mußte man anerkennen und der Baron tat es mit Genugtuung. Aber dann wieder: Bilder von den Schlachtfeldern — Reiben deutscher Gefangener im Ausland — Feldbriefe voll Heimatsehnsucht — Schmähungen und Verleumdungen der Deutschen durch die Gegner — nein, all das konnte er nicht lesen. Es hätte ihm nur die Stimmung verdorben. Er war eben ein Gemütsmensch und fühlte als solcher tiefer, als andere Leute.

Was die kämpfenden Velden anbetraf, denen man den unerheblich gestörten Fortschritt eines ziemlich angenehmen Daseins zu danken hatte, so waren das eben doch vorwiegend robuste Leute, von der Natur mit Athletenkraft gerüstet — wenn sie so zart gewesen wären, wie er, Ferdinand von Groenenbach, hätte man sie schwerlich ins Feld brauchen können.

Er hob die Hände gegen die Sonne — ja, sie waren durchsichtig und hatten wenig Blut. Dann legte er sie auf das seidene Polster und betrachtete sie andächtig: Schlanke, vornehme, wohlgepflegte Hände; die spitzen, geschnittenen Nägel sorgfältig poliert. Prachtvolle Ringe funkelten im Sonnenschein. Unwillkürlich kam dem Baron der Gedanke, wie sich in dieser Hand eine schwere Schießwaffe ausnehmen würde. Ein schwaches Lächeln flog über sein Gesicht — er konnte sich das schlechterdings nicht vorstellen. Je nun, zu Kraftleistungen, zu derbem Zupacken waren sie nicht geschaffen. Er hätte auch nie mit der Faust auf den Tisch schlagen können, wie zum Beispiel sein Schwager Billwig brumte, der Gutsherr, auf dessen Besitzung er alljährlich den Sommer über zu Gasse war.

„Bär!“ murmelte Herr von Groenenbach. Dann lachte er leise auf: Der hatte auch keine solchen Hände! Bärenklauen, ja, die hatte er.

Er war oben auch kein Aristokrat, der gute Billwig. Unbegreiflich, daß Franziska so gar nicht hochstrebend gewesen. Ferdinand von Groenenbach hätte in nahen Beziehungen zu den ersten Adelsfamilien des Landes stehen können, wenn seine Ältere Schwester damals anders gewählt hätte — zwei Grafen bewarben sich einst um die junge, reizende Baroness von Groenenbach! Aber sie gab dem „Bären“ den Vorzug, dem blonden Sünen und Ungermanen Hermann von Billwig auf Bronn, der zwar viele gute Eigenschaften besaß und glänzend situiert, aber nur einfacher Edelmann war, und der seine Frau „Fanny“ oder gar „Fannerl“ rief. Heute noch fühlte der Baron dabei einen leichten Schauer; das stark betonte „Francine“, das er diesen Trivialitäten gegenüberstellte, und das Frau von Billwig nie gerne gehört, hatte sie sich seit dem Kriege entschieden verbehen.

Sie hatte überhaupt viel von ihrem „Bären“ angenommen, anstatt ihn umzubilden. Der Baron hatte nie begriffen, wie sie den gutmütigen, aber einfachen, bis zur Dorkheit geraden Mann hatte lieben können, der doch unmöglich eine zarte Frauenseele so recht verstehen und behandeln konnte, wie manch anderer — wie auch er, Baron Groenenbach, das konnte. Das Paar kam jedoch unentwegbar gut aus, was schließlich die Hauptsache war.

Minder gut vertrugen sich die Schwäger oder vielmehr sie ertrugen sich höchstens; die Gegensätze waren zu groß. Immerhin war auf beiden Seiten guter Wille und Frau Franziska's Einfluß stark genug, um das Verhältnis lieblich zu erhalten — Baron Groenenbach entschloß sich doch in jedem Frühjahr wieder, seine gewohnten Gemächer in Bronn zu beziehen.

In diesem Jahre fand er es jedoch ungemüthlicher als jemals bei Billwigs. Das Ehepaar ging völlig im Kriege auf — der Gutsherr in der Politik und Frau Franziska in der Verpackung von Feldpaketen.

Es war ja am Ende erklärlich: Die drei Söhne des Hauses standen im Heere; außerdem noch ein paar Dutzend Männer aus dem Dorfe, die größtenteils beim Gutsherrn in Brot und Lohn gestanden. Für alle diese trug Frau von Billwig mütterlich Sorge.

Das war gewiß ganz schön und recht, aber schließlich waren andere Leute doch auch Menschen und gerade heuer fühlte sich Baron Groenenbach sehr pflegebedürftig. Er hatte in dem nassen Winter Bronchitis gehabt und fand, er könne sich nicht erholen. Natürlich legte sich dieser Gedanke auf die Nerven, und daher hätte der Baron viel Zerstreuung und Erheiterung gebraucht, wofür die drei Kassen auch aufkommen wären, denn sie waren frische Jungen und gegen ihren feindlichen Onkel stets artig. Er liebte sie in seiner Art, wenn er sich auch ihres lebhaften Wesens halber häufig über sie ärgerte. Statt dessen war nun das Haus öde, und dazu die Jammern der Schwester. Er hatte sie in größter Sorge getroffen, als er vor etlichen Wochen auf Schloß Bronn eingezogen. Hans, der älteste Sohn, der sich als Leutnant tapfer hervorgetan, lag verwundet im Lazarett. Er hatte einen Schuß in den Arm bekommen, und Frau Franziska's Gedanken konnten durch nichts davon abgelenkt werden, als höchstens durch die Sorge um die beiden anderen.

Jetzt war Hans soweit hergestellt, daß er heimkommen konnte, nach Bronn, um sich vollends zu erholen. Gestern war ein Telegramm eingelaufen, wonach man ihn heute erwarten durfte. Neben ihrer jubelnden Freude darüber jagte die Mutter doch allerlei Befürchtungen wegen seines Befindens; sie fand, seine letzten Briefe seien merkwürdig knapp gewesen.

Des Barons Teilnahme hatte einen etwas verdrießlichen Anstrich — hätte Franziska eben nicht den „Bären“ geheiratet, dem die drei Söhne nachsagten: Groß, kräftig, kerngesund.

„Wahre Prachtkerls hab' ich dem Kaiser gegeben“, konnte Billwig voll Vaterstolz sagen.

„Dafür seid Ihr nun allein und habt die Sorge“, wollte der Baron erwidern, hielt die Bemerkung aber noch zurück. Es war ja stets klüger, zu schweigen, wenn er anderer Anschauung war, als sein Schwager; denn wenn er ihm entgegenwies, mit der leisen, vornehmen Stimme, ein bißchen matt, ein bißchen hüftelst, konnte ihn Hermann von Billwig so sonderbar über den Neger hinüber ansehen, mit einer Mischung von Verwunderung und leichtem Spott, und auch um den Mund legte sich ein entsprechender Zug.

Selbst — trotz allem, was er an seinen Manieren und weltmännischer Gewandtheit vor dem Gutsherrn voraushaben mochte, hatte Groenenbach in all den Jahren doch stets gewußt, daß er ihm nicht imponierte, und vielleicht war gerade das die Grundursache jener Mißstimmung, die er gegen seinen Schwager empfand. Dieser hingegen, ein Mann voll Tatkraft und Energie, nannte des Barons klänerliche Eigenheiten jetzt, in Anbetracht der wichtigen Zeitereignisse, geradezu lächerlich und unansehnlich.

Nun, nachdem die „Jungens“ nicht da waren, nahm Billwig erst recht kein Blatt vor den Mund, und auch Groenenbach hielt sich weniger zurück. Wäre nicht Frau Franziska gewesen, die mit Takt und Geschick immer begütigend und vermittelnd eingriff, die Gespräche hätten sich zuweilen scharf zugespitzt.

Was Onkel Ferdinand jetzt nur alles bezüglich seiner bisherigen Vorliebe für das Ausland zu schluden bekam! Es war richtig, er hatte allem den Vorzug gegeben, was im Auslande wuchs, erzeugt wurde oder üblich war. Seine Neben hatten meist begonnen: „In Paris bekommt man —“ „In England ist es Sitte —“ „Der Amerikaner pflegt —“